



Im Sog der lebenden Schatten -

Eine Zeitreise in den Hexenwahn

Im Fadenkreuz - Tag X

Filmskripts

W. Paarmann

Goldwaage-Verlag

Alle Rechte vorbehalten

Lektorat: Maria Knyssok

Goldwaage-verlag@freenet.de

ISBN 978-3-9814422-5-0

Im Sog der
lebenden Schatten –
eine Zeitreise
in den Hexenwahn

Treatment

Im Fadenkreuz – Tag X

Drehbuchentwurf

Winfried Paarmann

Exposee

Die raue Atlantikküste der Bretagne.

Zwei Studentinnen auf Tramptour, es sind Sybille und Claire. Sie treffen mit einer Dreiergruppe von jungen Campern zusammen. Es sind Roland, Marc und Jacqueline. Alle jungen Leuten befinden sich im Alter von Anfang bis Mitte zwanzig.

Man freundet sich rasch an. Als man ein Foto von der Gruppe macht, gibt es ein rätselhaftes Phänomen: Auf dem im Computer vergrößerten Bild ist in blasseren Umrissen doch deutlich erkennbar oberhalb der anderen Köpfe ein weiteres Gesicht zu sehen - das eines jungen Mädchens, lächelnd und doch mit leidendem Ausdruck. Keine Doppelbelichtung und mit Sicherheit waren sie bei der Aufnahme unter sich.

Was ist geschehen?

Die beiden Studentinnen, Sybille und Claire, erfahren von dem einem der jungen Männer der Dreiergruppe, Marc, dass die drei seit einiger Zeit mit einer neuen Art von Droge experimentieren. Ungewöhnliche und sonderbar real erscheinende „Bewusstseinsreisen“ sind damit möglich.

Der eigentliche Grund ihres Aufenthalts ist, sich hier möglichst ungestört ihren Drogenexperimenten widmen zu können. Drei Kilometer vom Strand abgelegen gibt es einen idealen Treffpunkt: ein seit zwei

Jahren geschlossenes Hotel, ein weitläufiges halb verfallenes Gemäuer.

Die Neugier der jungen Mädchen ist geweckt. Alle fünf verschanzen sich schließlich in dem Hotel, um ein großangelegtes Experiment zu beginnen.

Immer wiederkehrender Schauplatz wird bald ein Landhaus im Umkreis von Paris und dann die Großstadt selbst. Die „Reisenden“ stellen fest, dass sie sich dabei „in einer anderen Zeit“ bewegen: über zweihundertfünfzig Jahre zurück in der Vergangenheit. Die Ereignisse nehmen mehr und mehr die Konturen einer realen Handlung an.

Es ist die Zeit der Aufklärung in Frankreich – und doch leben überall mittelalterliche Gesinnungen fort: im Wirken „weißer“ und „schwarzer Hexen“, in den Zeremonien ambitionierter wie zwielichtiger „Magiekundiger“. Damit rückt auch die Spätzeit brutaler Hexenverfolgungen ins Bild.

Zentrale Figur ist eine junge Frau, die nach längerer Kerkerzeit um die Rückerlangung zweier „magischer“ Bücher kämpft. Langjähriger Widersacher ist ein Geistlicher, der sich jedoch bald selbst als Mitglied einer geheimen Sekte entlarvt. Sein Anliegen ist kein geringeres, als die große „kommende Revolution“ – wie ein „Orakel“ sie ihm vorausgesagt hat - zu verhindern. In eben diesen Geheimzirkel führt die Spur der entwendeten Bücher. Und auch das junge Mädchen auf dem Foto ist inzwischen Teil des Geschehens geworden.

Sind alles nur Halluzinationen? Eine Überraschung wartet auf die Gruppe der „Drogen-Experimentierer“: Der „Zeremonienraum“ im Keller des Landhauses nahe St. Denis bei Paris existiert tatsächlich – ein reales Haus in unserer Zeit.

Die Geschichte setzt sich zunächst auf vielen verschiedenen Puzzleteilen zusammen – ähnlich einem phasenweise verwirrenden Traum. Die vielen Bezüge, die die Gesamtgeschichte ausmachen, treten erst nach und nach deutlich zu Tage.

Dieser Effekt ist gewollt. Die Geschichte eines solchen Drogen- und „Seelenreise“-Experiments kann nicht geradlinig erzählt werden.

Dieses Spiel mit fragmentarischen Elementen und der anfangs häufige Perspektivwechsel – indem einmal zunächst aus der Sicht des einen „Drogen-Experimentierers“ dann aus der Sicht eines anderen erzählt wird – darf wiederum nicht zu grundsätzlicher Verwirrung führen. Eine geschickte Kameraführung kann jeden solchen Perspektivwechsel klar markieren.

Jeder der fünf Protagonisten erlebt seine eigene Geschichte – die doch ihren eindeutigen Zusammenhang mit den Geschichten aller anderen hat. Vor allem Marc sieht sich mit der Geschichte einer schuldhaften Verstrickung konfrontiert, die wieder die Geschichten auch aller anderen berührt.

Von Beginn an stehen zwei Personen im Vordergrund: die beiden Freundinnen Sybille und Claire. Sybille, die zunächst am meisten Skeptische, wird zunehmend zum Mittelpunkt des Geschehens – und mit ihr das geheimnisvolle traurige Mädchen, ihre Tochter im Alten Paris, Bernadette.

Jetztzeit:

Ein Paris in Vorbereitung des königlichen Thronjubiläums

Man blickt auf das mittägliche Paris.

Dicht befahrene Straßen. Unverkennbares Wahrzeichen: der Eiffelturm.

An vielen Kreuzungen hängen Plakate aus:

Sie kündigen eine große Jubiläumsfeier zu Ehren des Französischen Königshauses an. Immer wieder: „Vive le roi!“

Dann Wechsel in ein Eisenbahnabteil.

Sybille, Claire gegenüber sitzend, schreckt aus einem Traum auf. Der Zug fährt eben in den Pariser Hauptbahnhof ein.

An der Atlantikküste / Die fünf Camper

Sybille und Claire verabschieden sich auf der Landstraße als Tramperinnen aus einem Auto, einer blitzenden Luxuskarosserie. Der Fahrer, ein etwa vierzigjähriger dicklicher Herr, entlässt sie nur ungern, er erwähnt nochmals ein kleines Landhaus, in dem er ihnen ein Quartier anbieten kann. Doch die beiden verweisen unmissverständlich auf das Schild an der Straße, das den nahen Campingplatz ankündigt.

Bizarre Küstenfelsen, ein grandioser Blick auf den offenen Atlantik. Doch die zwei empfängt zugleich ein rauer stürmischer Küstenwind und ein Meer der hoch schäumenden Wellen.

Es ist Frühsommer, nur wenige Zelte befinden sich auf dem Campingplatz. Als die beiden beginnen, ihr eigenen Zelt aufzuschlagen, geraten sie in einen schweren „Clinch“ mit dem Wind. Immer wieder flattert die Plane davon. Nachdem es ihnen endlich gelungen ist, das Zelt doch aufzurichten, fegt eine neue Windböe das gesamte Zelt auf das Meer zu. Mit Mühe können sie es wieder einfangen.

Ein junger Mann, der schon eine längere Zeit etwas belustigt zugeschaut hat, hilft ihnen nun. Er bietet den jungen Frauen an, ihr Zelt im Windschatten des größeren eigenen aufzubauen, das er etwas seit-

wärts mit einem Freund errichtet hat. Endlich gelingt es, auch das kleinere Zelt stabil zu verankern.

Der junge Mann stellt sich als Roland vor. Er legt es sichtbar auf einen Flirt an, vor allem mit Sybille. Doch die bleibt eher reserviert. Kurz darauf treffen die zwei anderen Zeltbewohner ein, auf Fahrrädern: Marc und Jacqueline. Sie stellen sich gleichfalls vor.

Claire stößt Sybille leicht in die Seite: Etwas „stimmt“ mit den beiden nicht. Sie bewegen sich ein bisschen „torklig“, sie haben etwas schwimmende Blicke und gerötete Augen, ihre Stimmen klingen ein wenig lallend. Haben sie etwas eingenommen?

Abends: Sybille und Claire sitzen sich in ihrem Zelt gegenüber, ihre Studienbücher vor sich, und fragen sich gegenseitig ab. Beide bereiten sich auf eine entscheidende Zwischenprüfung als Tierärztinnen vor. Es ist, im Gebrauch der lateinischen Fachwörter, wie ein mühsames Vokabellernen, doch es werden ganz krude Dinge verhandelt: wie Besamungstechniken bei Deckung einer Kuh. Immer wieder brechen sie in heftiges Gelächter aus.

Die Gruppe der drei anderen hat vor dem Zelt ein kleines Lagerfeuer entfacht. Marc und Jacqueline wirken jetzt erholt und auch innerlich wieder „aufgeräumt“, es gibt keine Auffälligkeiten mehr. Man kommt auf den Einfall, die beiden jungen Frauen ans Lagerfeuer einzuladen, zum Würstchenbraten.

Sybille und Claire, vom Bratenduft gelockt, sind schließlich nicht abgeneigt. Wenig später sitzen alle fünf um das kleine Feuer herum.

Marc ist ein smarterer Typ. Schon nach wenigen Sätzen funkt es sichtbar zwischen ihm und Claire. Freilich, nach dem Auftritt vom Nachmittag liegt es für Claire zunächst nahe zu denken, dass er mit Jacqueline liiert ist. Doch Zärtlichkeiten zwischen den beiden bleiben aus. Nun erfährt sie, dass Marc und Jacqueline Geschwister sind.

Roland und Marc studieren an der technischen Hochschule. Jacqueline macht eine Ausbildung als Modedesignerin.

Allmählich stellt sich etwas wie echte Lagerfeuerromantik ein. Auch ein französischer Rotwein macht die Runde.

Das Abrisshotel

Nächster Tag.

Claire und Sybille haben erfahren, dass man hier Fahrräder ausleihen kann – bei einem etwas schrulligen ehemaligen Fischer, der in der Nähe des Campingplatzes eine kleine Touristenbude und einen Fahrradverleih eingerichtet hat.

Wie Marc, Jacqueline und Roland leihen sie sich nun gleichfalls Fahrräder aus, um eine Fahrradtour entlang der Küste zu machen. Claire stellt sich vor,

dass die anderen drei, oder doch wenigstens Marc, sich ihnen dabei anschließen könnten.

Als sie den Campingplatz erreichen, sind die drei anderen gerade schon aufgebrochen und verschwinden entlang der Küstenstraße. Claire und Sybille folgen. Nach wenigen Minuten treffen sie auf Roland, der ein Problem mit seinem Fahrrad hat. Das ist dann rasch behoben und er entfernt sich über einen Feldweg.

Claire und Sybille folgen schließlich erneut. Hinter dichtem Gebüsch taucht plötzlich ein großes altes Haus auf, im Stil einer Villa. Es wirkt verfallen, im Erdgeschoss sind alle Fensterläden heruntergelassen. Offenbar ein ehemaliges Hotel, wie ein ausgebleichtes Schild über dem Eingang vermuten lässt. Die Tür ist verschlossen.

Von Roland und den zwei anderen keine Spur. Auch sonst keine Menschenseele.

Claire und Sybille setzen ihre Fahrt entlang der Küstenstraße fort.

Auf dem Rückweg, Stunden später, überkommt sie doch nochmals Neugier. Sie kehren zu dem alten halb verfallenen Gemäuer zurück.

Als sie es umrunden, stoßen sie auf eine Reihe von Kellerfenstern. Sie schauen hinein. Da entdecken sie in einem der Kellerräume die drei anderen. Claire entfährt ein erschreckter Schrei. Marc und Jacqueline kauern bewegungslos auf dem Boden, gegen die Wand gelehnt, mit geschlossenen Augen;

Roland liegt auf einer Matte ausgestreckt, mit glasierten Augen gegen die Decke starrend.

Am Abend.

Man trifft wieder beim Lagerfeuer zusammen. Nur Marc erscheint noch immer etwas „bekifft“, doch er ist gut gelaunt, sogar ziemlich aufgekratzt.

Seine „Flirtattacken“ richten sich eindeutig auf Claire – die, seit sie Jacqueline nicht mehr als Rivalin sehen muss, offen zurückflirtet. Sie rückt eng neben ihn, lässt sich bald auf die ersten kleinen Schmusereien ein.

Mit Sybille und Roland verhält es sich anders, ein vergleichbarer Funke springt nicht über.

Doch wieder stellt sich eine gesellige Gemütlichkeit ein.

Dann kann Sybille eine Bemerkung doch nicht unterdrücken – zu dem verlassenen Hotel, das offenbar ein Treffpunkt ist für die drei.

Sie löst spürbar Betretenheit aus. Sybille verrät nicht mehr, als dass sie die drei in dem Hotel hat verschwinden sehen. So weichen die drei anderen dem Thema aus. Mark reißt belanglose Witzchen, schließlich beginnt er ein Spiel mit der Frisbeescheibe, immer weiter lenkt er das Spiel auf das nächtliche Meer zu. Dies ist um diese Jahreszeit noch schaurig kalt, und gerade deshalb lockt es mit einer Mutprobe. Zunehmend verlagert sich das Frisbeespiel in die rauen Wellen, man rangelt,

schubst sich, wirft sich ins Wasser, hilft sich wieder auf, unter Schreien, unter Gelächter.

Ausgelassene Stimmung.

Das „Schamanenkraut“

Nächster Tag.

Man setzt sich erstmals auch zu einem gemeinsamen Frühstück zusammen.

Claire und Marc sondern sich schließlich etwas ab und beginnen einen Strandspaziergang.

Marc nimmt plötzlich von sich aus Bezug auf das gestern abgebrochene Gespräch. Er zeigt Claire ein Tütchen, in dem sich ein grünliches Pulver befindet. Er erklärt dazu, nicht ohne geheimnisvollen Unterton in der Stimme, dass es sich um eine „neuartige Droge“ handle. Eine Droge für den „kontrollierten Trip“. Zwar wirke man äußerlich etwas „weggetreten“ und benommen. Doch im Kopf sei alles „taghell“, absolut klar. Der „kontrollierte Trip“ – das heißt: Die gesehenen Bilder behalten ihre klare logische Reihenfolge, sie überschwemmen einen nicht in der Art eines chaotischen Traums.

Tatsächlich verhält es sich so: Er, seine Schwester und Roland sind hier, um mit diesen Drogen zu experimentieren und sie treffen sich in dem verlassenem Hotelgemäuer, weil sie dort mit Sicherheit ungestört sind. Schon seit einer Woche experimentieren sie so.

Marc wird noch etwas genauer: Bei dem „Stoff“ handelt es sich um eine höchst exquisite Pulvermischung eines Schamanen, bei dem Roland einige Monate in der mongolischen Steppe verbracht hat. Die angestrebte Wirkung geht auf das, was der Schamane „Seelenreise“ genannt hat: der Eintritt in eine andere Bewusstseinsrealität, in der Zeit und Raum keine Grenzen setzen.

Das Pulver mitzunehmen, geschah allerdings ohne Einwilligung dieses Mannes: Keineswegs war der Schamane selbst der Meinung, dass die Einnahme ohne seine Aufsicht und Kontrolle ungefährlich sei. Und überhaupt: Diese Einnahme ist für die erste halbe Stunde eine Art „Ekeltest“, sie lässt den „Magen und alle Innereien rotieren“. Dann allerdings beginnt das „Durchstarten“, das „volle Abfahren“.

Claire fühlt, dass sie inzwischen verliebt ist. Ihre sonst natürliche Abwehr gegenüber Drogen hat so im Moment wenig Gewicht. Als Marc sie unverhohlen einlädt, sich an dem Experiment zu beteiligen, kommt von Claire nur ein schwaches Zögern. Sie will „darüber nachdenken“; doch sie ist einer Zustimmung näher als einer Ablehnung.

Gegen Mittag befinden sich alle wieder bei den Zelten.

Roland will ein paar Fotos machen. Alle stellen sich auf und Roland knipst, aus immer wieder anderen Positionen, kniend, auf dem Bauch liegend, im Schrägformat. Die üblichen Juxmanöver setzen ein –

Hasenohrenfinger hinter dem Kopf der anderen, man macht Kopfstand, Marc beißt grimmig auf einen Ast und hält ihn zwischen den Kiefern.

Kurz darauf brechen Marc, Roland und Jacqueline wieder mit ihren Fahrrädern zur Küstenstraße auf.

Marc winkt verabschiedend zu Claire. Er respektiert, dass sie noch Bedenkzeit haben will.

Claire und Sybille beraten sich im Zelt.

Ihrem ursprünglichen Plan nach wollten beide nach drei Tagen weiter, zum nächsten Campingplatz. Doch Claire möchte jetzt bleiben, sie spricht es nicht deutlich aus, doch Sybille weiß: Claire hat jetzt Marc „im Kopf“.

Claire spricht schließlich von dem geheimnisvollen Pulver, dem „Schamanenkraut“ und von den Drogenexperimenten der Gruppe. Es hat große Neugier bei ihr ausgelöst. Sybille reagiert reserviert, einen Moment fast schroff in ihrer Ablehnung. Doch es ist nur eine konventionell bei ihr einprogrammierte Reaktion. Eigentlich fühlt auch sie Neugier.

Am Nachmittag kommen die drei andern zurück. Roland und Jacqueline sind mit dem Fahrrad gestürzt, beide haben Schürfwunden, Roland humpelt mit schmerzverzerrtem Gesicht.

Auch sonst ist die Stimmung etwas gedrückt. Man kocht gemeinsam ein Essen und sitzt wieder am Lagerfeuer. Jacqueline, die bisher eher blasse und wortkarge, zieht erstmals stärker die Aufmerksam-

keit auf sich. Sie behandelt Rolands Beinverletzung mit „Heilenergien“ und selbstgefertigten Kräuterextrakten. Die zwei anderen erklären, sie sei eine „kleine Hexe“. Ihre sonstigen „Hobbys“ seien das Traumdeuten, das Kartenlegen und andere Orakeltechniken. Jacqueline bleibt ernst und wiegelt keineswegs ab.

Man drängt sie, eine Probe zu geben – mit ihren Tarotkarten. Sie legt schließlich die Karten aus, erst für Claire, dann für Sybille. Die Karten geben erstaunlich exakt Auskunft über die gegenwärtigen Lebenssituationen der beiden Frauen – ihre Familienverhältnisse, ihr gegenwärtiges Studium, über Charaktereigenschaften und Vorlieben.

Doch sie nehmen auch auf die nahe Zukunft Bezug. Hier ist ein „Knotenpunkt“ sichtbar, zunächst eine „Konfrontation“, möglicherweise ein „Höllentrip“, alles danach wird „irgendwie anders“ sein, doch auf jeden Fall aufgeräumter und klarer.

Wie gestern spielt man mit der Frisbeescheibe, doch diesmal nur auf dem trockenen Strand, friedlich, leise und sanft. Es ist Abend geworden. Erneut lockt das wieder brennende Lagerfeuer.

Claire sitzt schmusend mit Marc zusammen.

Man erzählt sich „Geistergeschichten“: von ertrunkenen und dann wieder erschienenen Seeleuten. Man tut dies mit der bekannten Mischung aus Belustigung und Faszination am selbstinszenierten Schre-

cken, der dann doch unter die Haut zu kriechen beginnt.

Und Jacqueline berichtet Dinge, die den Rahmen üblicher Spukgeschichten sprengen. Sie ist ein halbes Jahr in Afrika gewesen. Dort hat sie Dinge erlebt, die ihr unerklärlich geblieben sind: von Zaubermännern ausgelöste magische Rituale, die mit bestürzender Treffsicherheit ihre „Opfer“ erreichten; offenbar auch ganz ohne deren Wissen, so dass Suggestion der Auslöser nicht sein konnte.

Gibt es etwas wie tatsächliche „magische Wirkungen“? Jacqueline jedenfalls kann es nicht mehr ausschließen. Und sie selbst ist seitdem am Suchen und Experimentieren, vor allem im Bereich neuer Heilenergien.

Ein unbekannter Mädchenkopf im Digitalfoto

Der nächste Tag.

Roland besichtigt die gestern geschossenen Fotos auf dem Laptop.

Ein unglaubliches Phänomen: Auf dem dritten und vierten Foto gibt es über den Köpfen der brav in einer Reihe Aufgestellten einen weiteren Kopf – nur in schwachen Umrissen, doch das Näher-Zoomen macht es nur noch mehr zur Gewissheit: Der Kopf eines jungen Mädchens ist sichtbar. Ein unbestimm-

tes Lächeln, ein eher leidender Ausdruck. Ein schönes Gesicht. Doch der Ausdruck des Leidens überwiegt.

Roland ruft Marc und Jacqueline heran. Auch sie bestaunen das Phänomen, gleichfalls irritiert und ratlos.

Man ruft Claire und Sybille an das Zelt.

Roland beginnt mit den später fotografierten Bildern – den Bildern der Showgesten, des Ulks.

Dann ist er bei den zwei Bildern mit dem fremdem Mädchenkopf angelangt. Ein normales Digitalfoto, keine Doppelbelichtung. Der Mädchenkopf zeigt eine kleine Eigenheit: ein Muttermal auf der linken Schläfe.

Die Umrisse sind schwach. Beim Nachmals-Vergrößern verschwimmen sie ganz. Doch es ist zweifellos ein eigener Kopf.

Irritation, betretenes Schweigen.

Das Irreale in solcher Form hat im Denken dieser jungen Leute keinen Platz. Diese zwei Fotos sind eine „Zumutung“. Keiner weiß eine Erklärung.

Roland, noch immer humpelnd und mit geschwollenem Bein, beschließt für heute, beim Zelt zu bleiben. Auch Jacqueline will eine „Auszeit“.

Claire und Marc gehen wieder am Strand spazieren. Es kommt erstmals zu Küssen und heftigen Umarmungen.

Marc bietet ihr an, ihr das verlassene Hotel zu zeigen. Sie brechen mit ihren Fahrrädern auf.

Marc öffnet die mit einem Schloss verriegelte hintere Eingangstür. Dieses Schloss haben die drei mit dem früheren ausgetauscht, also verfügen sie jetzt als einzige über den passenden Schlüssel. Er führt sie im verfallenen Gebäude herum, führt sie dann in den Keller. Der bekannte Raum, in dem sich außer der Matratze auch noch Decken und Kissen befinden. Beide werfen sich auf die Matratze. In diesem Augenblick zieht Mark das Tütchen mit dem Pulver heraus.

Er streckt es Claire zu - unmissverständlich ein Angebot. Claire ist enttäuscht. „Ich dachte, Du wolltest hier mit mir schlafen.“ Marc: „Ein Drogentrip – das ist viel spannender...“ Claire greift das Tütchen. Dann hat sie sich entschieden: Sie streut etwas Pulver auf ihre Hand und leckt es auf. Auch Marc hat bereits ein Pulverhäufchen auf der Handfläche und schluckt es hinunter.

Beide sitzen aneinander gelehnt, mit geschlossenen Augen. Claire erklärt, dass ihr schlecht wird. „Ist normal“, kommentiert Marc. Doch auch seine Gesichtszüge sind etwas verzerrt und drücken Unwohlbefinden aus.

Nach einer Weile dann zeigen sich beide Gesichter entspannt.

Der „Drogentrip“ setzt ein.

Es ist ausschließlich der von Claire, der nun ins Bild rücken wird.

CLAIRE:

Der erste „Trip“: Flucht durch die Kanalisation im alten Paris

Claire erlebt sich selbst im Gang einer großen unterirdischen Kanalisation, auf der Flucht.

Sie trägt eine sonderbare Tracht, die offenbar einer anderen Zeit angehört: Eigentlich ist es eine Art Männerbekleidung – weiße Hosen und etwas wie ein dunkler Frack, ein weißes Hemd mit auffallendem Rüschenkragen. Eine Gestalt in der gleichen Tracht doch mit langen offenen Haaren läuft ihr voran.

Hinter beiden befindet sich ein Verfolger, ebenfalls in altertümlicher Tracht. Sein Gesicht bleibt im Dunkel der Kanalisation und durch einen halb ins Gesicht gezogenen Dreispitz zunächst unerkennbar.

Der Verfolger hat die beiden fast erreicht, da gleitet er aus. Es gibt einen Blickwechsel mit Claire. Als er sich nach dem Sturz aufrappeln kann, haben die zwei Flüchtenden ihren Vorsprung wieder vergrößert. Endlich gelangen sie ins Freie. Dort wartet eine Pferdekutsche auf sie.

Sie springen hinauf. Der Kutschenführer setzt die Pferde in Trab, die Kutsche braust davon.

Nach einem Stück zurückgelegter Wegstrecke sieht man: Es hat sich jemand unter dem Wagen festge-

klammert und fährt mit – es ist der Mann mit dem Dreispitz, der Verfolger.

Die Kutsche hält schließlich vor einem größeren Landhaus; ein Haus, das durchaus den Eindruck von Wohlstand macht, fast ein bescheidenes Schlösschen. Es hat zwei auffällige Zwiebeltürmchen. Claire und die andere Person in der Kutsche, zweifellos auch eine Frau, steigen aus und verschwinden durch den Eingang. Der Kutschenführer folgt.

Wenig später löst sich auch der Mann vom Boden der Kutsche.

Er hat seinen Dreispitz während der Fahrt verloren. Er schleicht auf das Haus zu.

Die Abendseance / Ein Schusswechsel

Man blickt in einem großen ausgeschmückten Verandaraum. Es ist das schon bekannte Landhaus.

Kerzenbeleuchtung, dämmriges Licht.

Auf dem Tisch liegt ein aufgeschlagenes Buch. Die beiden Frauen sitzen davor, blätternd. Die eine ist wiederum Claire. Die andere, erstmals von vorn gesehen, erinnert an Sybille. Doch im Dämmerlicht des Raums bleiben alle Konturen unklar. Offenbar ist auch der Kutscher wieder dabei. Und man sieht noch eine dritte Frau.

Alle Frauen tragen einfache weiße Leinengewänder, die doch auffällig mit Anhängern und bunten Tüchern geschmückt sind. Sie haben lange Ketten mit Amuletten um den Hals.

An den Wänden hängen zwei große Leinentücher mit sonderbaren Bildern, die an „magischen Symbole“ erinnern.

Man hat plötzlich einen litaneiartigen Gesang angestimmt. Die dritte Frau, die Augen wie in Trance geschlossen, macht schließlich geheimnisvolle Zeichen in die Luft. Sie murmelt einen unverständlichen lateinischen Spruch. Ein Ritual? eine „Beschwörungsformel“?

Auf einmal erfolgt ein Schlag gegen das Fenster. Das Glas wird zerschlagen, eine Pistolenmündung schiebt sich hinein. Der Mann am Tisch, der Kutscher, zieht geistesgegenwärtig selbst eine Pistole, springt auf das Fenster zu, schießt zurück.

Beide Bilder – das mit der Kutschenflucht, das mit dem Überall auf das Landhaus – werden sich wiederholen.

Die „Nacht der Hexen“

Claire sieht sich in einem nächtlichen Wald.

Eine Vollmondnacht.

*Drei Frauen tanzen um eine mächtige alte Weide,
alle drei nackt.*

Leises Singen.

Claire taucht irritiert aus der Trance auf.

Auch Marc ist wieder wach geworden. Sie blinzeln sich an.

Marc: „Gut?“ Doch Claire will nicht antworten. Sie ist zu direkt berührt.

Beide treten den Heimweg an.

Der „Mann mit dem Dreispitz“

Abends.

Sybille und Claire vor ihrem Zelt.

Marc sitzt vor dem anderen Zelt, lächelt gelegentlich hinüber.

Claire berichtet leise von ihrem Drogentrip. Noch immer ist sie aufgewühlt. „Das war nicht einfach wie ein Traum... Das war ganz echt. Als ob ich es wirklich erlebt habe.“

Sie meint, bei diesem Trip auch Sybille erkannt zu haben – als die Frau, mit der sie die Flucht zum

Landhaus angetreten hat, als die Frau, mit der sie die Zeremonie im Keller veranstaltet hat.

Marc ist verschwunden. Jetzt erscheint er wieder.

Claire fasst ihn einen Moment scharf und durchdringend ins Auge. Da verwandelt er sich:

Er ist der „Mann mit dem Dreispitz“.

Eine plötzliche Halluzination?

Der Mann, der sie verfolgt hat?

Gegenüber Sybille will sie diesen plötzlichen Eindruck nicht preisgeben.

Die ist schon überfordert durch alles andere, was sie zu hören bekommt.

Doch ihre Neugier ist geweckt. Inzwischen fast schon unwiderstehlich.

Wird sie morgen mit ins abgelegene Hotel kommen?

Claire, Sybille und Marc im Ab- risshotel

Der nächste Morgen:

Sybille hat sich entschieden. Sie will an diesem Tag mit.

Roland ist noch immer schlecht bei Fuß und verzichtet auf den Weg zum Hotel.

Auch Jacqueline will für heute noch einen Tag Pause haben.

Marc, Claire und Sybille treffen mit ihren Fahrrädern bei dem Abrisshotel ein. Claire, von ihren gestrigen Eindrücken noch irritiert, hält sichtbar eine gewisse Distanz gegenüber Marc.

Im Kellerraum verteilt Marc aus dem wieder nachgefüllten Tütchen das Pulver. Man lässt sich auf dem Boden nieder.

Obwohl wieder alle drei ihren Drogentrip erleben, geht es diesmal vorrangig um die Erfahrungen von Sybille.

Wie überhaupt die sich ergänzenden Puzzleteile des gesamten Geschehens Sybille mehr und mehr als zentrale Figur herausstellen werden. Bei ihr laufen alle Fäden der Handlung zusammen, und vor allem aus deren Sicht wird der Zuschauer die Ereignisse letztlich begleiten.

Die zweite zentrale Figur ist die Freundin Claire.

Und natürlich bleibt wichtig, dass sich insgesamt fünf Personen an dem „Experiment“ beteiligen. Auch die Sichtweisen von Marc und Roland werden, wenn auch in kürzeren Episoden, eine Rolle spielen.

Bei allen wechselnden Blickweisen der unterschiedlich Beteiligten besteht doch kein Zweifel darüber, dass alle die gleiche „Bewusstseinsreise“ angetreten haben: in eine gleiche „Zeitebene“ und die dort definierbaren Ortschaften.

Der erste „Trip“ bringt für Sybille einen kurzen Streifzug durch verschiedene Schlüsselereignisse.

Diese Bilderabfolge kann zunächst etwas chaotisch erscheinen. Die Klärungen werden, sobald die Zusammenhänge durchschaubar sind, bald eintreten.

SYBILLE:

„Seelenreise“ ins Frankreich der Vorrevolution / Die zerbrochene Glaskugel / Der Spion

Ein kleines Waldhaus, am Rand eines Dorfs.

In der dämmrigen Stube sind zwei Frauen zusammengetroffen. Die eine ist schon betagt, sie stützt sich auf einen Krückstock. Ihr altes zerfurchtes Gesicht zeigt eine große Freundlichkeit und Geduld. Die andere, dunkelhaarig und in mittleren Jahren, ist von robuster Statur und in ihrer Stimme klingt Eifer und Selbstbewusstsein. Ihr Gesicht ist zunächst nicht zu erkennen. Die ältere Frau spricht sie an als Judith.

Durch die spaltweit offene Tür hat sich währenddessen das Gesicht einer jungen Frau geschoben: Es hat unverkennbar die Züge Sybilles.

Die Frauen im Zimmer sitzen über ein Buch gebeugt, sie tuscheln in leiser Aufregung. Judith hat es mitgebracht, es handelt sich um ein Buch von großer Kostbarkeit, das selbst eine geheimnisvolle Geschichte hat.

Man erhascht den Blick auf einige Seiten – sie sind voll von sonderbaren „magischen“ Symbolen und Zeichen.

Jetzt bringt die alte Frau, gleichfalls wie einen höchst kostbaren Gegenstand, eine große Glaskugel an den Tisch. Die jüngere inspiziert sie gründlich. Die Alte erzählt, dass diese Kugel schon im Besitz ihrer Großmutter und deren Mutter gewesen ist.

Das Gesicht Judiths erscheint einen Moment im Profil. Ist es das Jacquelines? Eine Ähnlichkeit ist unverkennbar.

Vom Fenster kommt ein Geräusch. Ein Dreispitz ist sichtbar.

Offenbar ein unerbetener Lauscher.

Die jüngere der zwei Frauen springt auf, eilt zum Fenster. Dabei reißt sie versehentlich die Kugel vom Tisch. Die zerbricht am Boden in zwei Teile. Der „Dreispitz“ entfernt sich rasch in die Hecken des Gartens und verschwindet.

Die alte Frau hebt die zerbrochenen Teile auf: ein schweres Unglück! Es ist nicht nur der materielle Verlust. Es bedeutet ein böses Omen. Große Sorge liegt plötzlich auf ihrem Gesicht.

Nun wirft sie einen Blick zur Tür. Dort hat Sybille alle Vorgänge genau beobachtet. - Jetzt zieht sie sich rasch aus dem Türspalt zurück.

Die „weiße Hexe“ und Heilerin

Eine junge Frau begleitet eine schon etwas gebeugte Alte in ein abgelegenes Dorf, auf einen Bauernhof. Man sieht: Es ist wieder Sybille und die Alte neben ihr die Frau aus dem kleinen Waldhaus. Es handelt sich um ihre Großmutter.

Der Weg führt auf einen Hof mit krankem Vieh. Die Alte wird mit großer Hochschätzung empfangen. Sie lässt sich im Stall Auskunft über die Leiden zweier kranker Tiere geben und beginnt, Salben verstreichend und Sprüche murmelnd, mit einer Heilzeremonie.

Als Sybille einen Moment auf den Hof tritt, erblickt sie wieder den Mann mit dem „Dreispitz“. Er entfernt sich rasch, mit grinsendem Gesicht. Es ist ein noch junger Mann. Doch er hat etwas verloren: den Deckel seiner Tabakdose. Sybille steckt diesen Deckel ein.

Die Bauernfamilie umsteht die Alte während der Heilrituale, unverändert mit großer Ehrerbietung. Sie hat schon sehr oft auf dem Hof geholfen und jedes Mal „Wunder bewirkt“.

Die Hexenverbrennung

Ein aufgerichteter Scheiterhaufen. Eine „Hexe“ wird eben an den Pfahl gebunden. Es ist Sybilles Großmutter. Zwei Geistliche stehen an der Seite und murmeln Gebete. Eine Menschenrunde umgibt den Scheiterhaufen, der nun entzündet wird. Verstörte, neugierige, entsetzte Gesichter. Auch Kinder unter den Umstehenden. Die Flammen fressen sich in die Höhe. Das Murmeln der Geistlichen wird lauter, seine Worte liegen wie im Streit mit den einsetzenden Schmerzensschreien der an den Pfahl Gebundenen.

Eine junge Frau steht innerhalb der Menschengruppe, das Gesicht halb verhüllt. Man erkennt die Gesichtszüge von Sybille. Sie steht wie gelähmt, mit schreckgeweiteten Augen.

Wieder rückt für einen kurzen Moment auch der „Dreispitz“ ins Bild.

Ein kurzer Blickwechsel mit Sybille. Dann entfernt er sich rasch.

Im Abrisshotel:

Sybilles Gesicht wird für einen Moment sichtbar, blinzeln; es fällt zurück in seinen Ausdruck der Trance.

Die Gefangene

Ein dämmriges Verlies.

Ein kleines sechsjähriges hellblondes Mädchen spielt im Stroh mit einem handgroßen Schaukelpferdchen. Ein Muttermal ist auf der linken Schläfe zu erkennen.

Gegenüber dem kleinen Fenster kauert Sybille.

Zwei Männer betreten die Zelle, ein schon etwas älterer und ein jüngerer; beide sind in vornehme Samtrobent gekleidet.

Der ältere hat dem kleinen Mädchen ein Geschenk mitgebracht: für das kleine Schaukelpferd einen genau passenden kleinen Reiter. Der jüngere schenkt ihr eine kleine Tüte mit Rosinen. Doch hinter der scheinbaren Freundlichkeit des Jüngeren verbirgt sich etwas. Den Kopf zum andern gebeugt rollt er genüsslich die Augen und spricht von „Frischfleisch“ - dass man dafür aber wohl noch etwas warten müsse; er macht die Andeutung kleiner Brüste.

Sybille steht auf. Ein angespannter, harter, fast feindlicher Ausdruck auf ihrem Gesicht.

Der Ältere greift plötzlich ihren Kopf, um sie abzuküssen. Sybille wagt nicht, es abzuwehren. Und mehr: Ganz offensichtlich hat es eine Liebe zwischen beiden gegeben. Der Ältere wiegt sie küssend. Sybille zeigt keinen Widerstand.

Der Verfolger unter der Kutsche

Die folgenden Bilder setzen bei einer schon bekannten Szene ein:

Die zwei Frauen sitzen in der Kutsche, die ihnen nach der Flucht durch die Kanalisation in letzter Sekunde die Rettung ermöglicht hat.

Bei der Begleiterin Claires handelt es sich, wie jetzt auch hier zweifelsfrei erkennbar wird, um Sybille. - Unter der Kutsche hängt wie zuvor der Mann mit dem Dreispitz.

Und ohne Zweifel erkennt man nun auch hier: Dieser Mann hat die Gesichtszüge von Marc.

Man erreicht das Landhaus. Als sich die beiden Frauen im Zimmer niedergelassen haben, überrascht sie ein Geräusch. Der Verfolger unter der Kutsche ist eingedrungen. Er sieht sich entdeckt und zieht seinen Degen.

Doch die beiden Frauen lassen sich keineswegs beeindrucken. Sybille schleudert ihm einen Kerzenhalter entgegen, dann auch Claire. Ein dritter Kerzenhalter trifft den Mann genau an den Kopf; er sinkt ohnmächtig zu Boden.

Kurz darauf: Die Frauen haben den Mann gefesselt und in den Keller des Landhauses gebracht. Dort richten sie ein Verlies für ihn ein.

*Sein Betteln um Gnade kann sie nicht im Gerings-
ten anrühren. Ihn wieder freizulassen, würde bedeuten,
die Spur zum Landhaus zu verraten. Doch daran
ist nicht zu denken – schon gar nicht, bevor sie mit
ihrem „Vorhaben am Ziel sind“.*

*Darüber hinaus gibt es bei Sybille einen weiteren
schwerwiegenden Verdacht. Immer wieder fixiert sie
den Mann scharf mit Blicken. Doch die Erinne-
rungsbilder konturieren sich nicht klar genug. Viele
Jahre liegen seit jenem Ereignis zurück. Ist es sicher
derselbe Mann?*

Das Lagerfeuer – der Scheiterhaufen

Wechsel zurück an den abendlichen Campingplatz.

Sybille, Claire und Marc schweigen vor sich hin. Manchmal huschen vorsichtig taktierende Blicke vom einen zum andern, doch keiner ist zum Reden aufgelegt.

Roland dagegen zeigt sich gut gelaunt. Sein Fuß „funktioniert“ wieder – nachdem Jacqueline gestern und heute permanent „ihre Heilenergien darüber ausgekippt“ hat. Morgen wird er also wieder dabei sein; und natürlich auch Jacqueline.

Erneut hat man ein Lagerfeuer entzündet. In die jetzt wachsenden Flammen starrend sieht Sybille das

Feuer sich allmählich in das des Scheiterhaufens verwandeln. Die Alte steht darauf. Man hört ihre Schreie. – Wieder blitzt ein Gesicht an der Seite auf: Der Denunziant, der Mann mit dem Dreispitz. Zweifellos hat er die Gesichtszüge von Marc.

Sybille schreckt auf, kehrt zurück wie aus einer erneuten Trance.

Ihr Blick kreist über das Gesicht von Marc.

Der reagiert mit einer plötzlich sonderbaren Abwehr; seine Züge verfinstern sich.

Roland, gut gelaunt, bringt zwei Flaschen Rotwein.

Die machen jetzt wie jeden Abend die Runde. Jacqueline schlägt ein Spiel vor: das fehlerlose Repe-tieren einer Wortreihe, die dann um ein weiteres Wort ergänzt und vom nächsten erneut wiederholt werden muss. Nur wer es schafft, verdient sich einen weiteren Schluck aus der Flasche.

Das gemeinsame Experiment

Der nächste Tag:

Alle fünf brechen auf zum Abrisshotel.

Es ist der Tag des großen gemeinsamen „Experiments“.

Diesmal wird sich der erste Teil der Geschichte voll entfalten.

SYBILLE:

Die magische Sommernacht

Sybille wieder zusammen mit ihrer Großmutter.

Die wird als zauberkundige Frau und als „weiße Hexe“ in der Gegend verehrt. Man sieht erneut das kleine Waldhaus am Dorfrand. Wieder führt die Großmutter Heilungszeremonien an zwei kranken Tieren durch, die man zu ihr gebracht hat.

Sybille ist noch ein sehr junges Mädchen.

Eine Sommernacht.

Die Großmutter hat ein „Gebräu“ hergestellt. Auch Sybille bekommt davon zu trinken.

Beide gehen sie dann in den nahen Wald, auf eine sternenüberleuchtete Waldwiese.

Eine Szene von überwältigendem nächtlichem Naturzauber setzt ein: Um jede Blüte befindet sich eine farbige Aura, die ganze Wiese schimmert wie ein geheimnisvoller See. Handelt es sich um die Wirkung des „Hexengebräus“? Ist es Realität?“

Nebelschwaden über einem nahen Waldbach. Es lösen sich Gestalten daraus – Wesen von feenhaftem Aussehen, große und kleine, sie schweben über den Sträuchern, tanzen, wirbeln, prismenfarbig schimmernd.

Die ganze Wiese, der ganze Wald erscheinen belebt – von Naturgeistern, so wie es die alten Volks-sagen berichten.

Die Festnahme

Drei bewaffnete Reiter erscheinen vor dem Haus. Sybille kehrt gerade vom Beerensammeln heim. Von den Reitern unbemerkt kann sie sich hinter dem Gesträuch verstecken.

Sie wird Zeuge der Szene. Die drei Reiter brechen ins Haus ein und schleifen die alte Frau heraus, mit rohen Handgriffen, und zwingen sie auf eines der Pferde. Dann reiten sie fort.

Judith – die andere „Hexe“

Sybille hat sich auf den Weg zu der anderen befreundeten „Hexe“ gemacht, zu Judith - der dunkelhaarigen robusten Frau mit dem „Zauberbuch“. Sybille will bei ihr Zuflucht suchen.

Judith – und diesmal zeigt sich zweifelsfrei, dass sie die Gesichtszüge von Jacqueline trägt – empfängt sie eher reserviert. Sie weiß, dass die Großmutter verhaftet wurde.

Es gibt einen fanatischen Geistlichen in dieser Gegend, der sich die Ausrottung der letzten Hexen zur Aufgabe gemacht hat, „endgültig und für im-

mer“. Jeder, der den geringsten Verdacht erregt, muss auf der Hut sein.

Der Scheiterhaufen

Nochmals die Szene mit dem brennenden Scheiterhaufen. Doch die Flammen sind nun bereits niedergebrannt. Die völlig verkohlte Leiche ist auf den Scheiten erkennbar.

Ein Geistlicher mit scharf geschnittenen fanatischen Gesichtszügen kommt hinzu, offenbar einer mit höherer Verfügungsgewalt. Er ist erbost, dass man die Hinrichtung bereits vollzogen hat. Er hatte dem Schauspiel der Verbrennung persönlich beiwohnen wollen.

Sybille, noch immer mit halb verhülltem Gesicht inmitten der Umstehenden, gerät in Blickkontakt mit zwei Bauern. Sie fürchtet, erkannt zu werden und macht sich rasch davon.

Das Geheimnis der „Zauberbücher“

Sybille in der Wohnung von Judith.

Diese zeigt ihr die „Zauberbücher“ – es sind zwei.

Es handelt sich um dicke handgeschriebene Mappen, die ein Reisender aus Spanien mitgebracht hat. Eines der Bücher soll ursprünglich sogar aus Mexi-

ko stammen. Es sind Rituale darin, die an Voodoo-Praktiken erinnern und von denen manche im Bereich schwarzer Magie liegen.

Judith erklärt, dass sie die Wirksamkeit überprüft hat und inzwischen davon überzeugt sei.

Schon seit längerem hat sie einen zweifelhaften Weg als „Zauberkundige“ eingeschlagen. Sie heilt nicht nur. Sie setzt auch Schutzrituale mit schwarzmagischem Charakter ein. Das brutale Vorgehen der Geistlichen und ihrer Schergen „heiligt“ für sie jedes Mittel. Dabei helfen ihr diese Bücher.

Sie beginnt mit der Vorbereitung eines solchen Rituals. Die benötigten Utensilien sind: ein Schädel, eine tote Ratte, eine besondere Muschel – eine Kau-ru-Muschel, das Blut eines Huhns. Sie setzt sich schließlich eine Maske mit den Zügen eines Dämons auf. Das Ritual richtet sich gegen einen ihr verhassten Mann, einen Hexenjäger.

Sybille assistiert ihr, ihren Anweisungen folgend.

Der Hexenjäger

Ein Dorfplatz.

Es wird ein Dekret verlesen – von dem schon bekannten kleinen hageren Geistlichen, der sich in Begleitung der gleichfalls bekannten drei bewaffneten Reiter befindet.

Unter Androhung der Todesstrafe wird jedes „Hexenwirken“ in der Gegend untersagt. Und auch

wer ein solches Hexenwirken nicht zur Anzeige bringt, muss mit schwerer Bestrafung rechnen. Eine Abschrift des Dekrets wird an einem Baum befestigt.

Als die Gruppe der vier weiter reitet, gelangt sie auf einen abschüssigen steinigen Feldweg. Ein Rudel von Wildschweinen bricht aus dem Gebüsch. Die Pferde versuchen in Panik davonzujagen. Der Geistliche fällt aus dem Sattel und wird weitergeschleift – über das harte Geröll des Wegs.

Er überlebt dies nicht.

Die entwendeten Bücher

Judith zeigt Sybille den Aufbewahrungsort ihrer „Zauberbücher“: Sie befinden sich hinter einer Holzvertäfelung unterhalb des alten Küchentischs.

Für den Fall dass ihr selbst etwas zustoßen sollte, ist Sybille berechtigt, die Zauberbücher an sich zu nehmen.

Sybille verabschiedet sich. Sie will für ein paar Tage in ihr altes Dorf zurück. Ein loses Blatt aus einem der Bücher mit einem speziellen Schutzsymbol darf sie bei sich behalten: Es ist ein Symbol, das „Unsichtbarkeit“ verschaffen soll.

Unterwegs trifft sie zwei Mal mit den drei Reitern zusammen. Das erste Mal sieht sie sie rechtzeitig kommen und verschwindet hinter einen Baum. Das zweite Mal hat sie keine Zeit sich zu verstecken;

doch sie bemerkt erstaunt, dass keiner der Reiter von ihr Notiz nimmt.

Als Sybille nach einigen Tagen zur Wohnung Judiths zurückkehrt, trifft sie diese nicht mehr an.

Das Haus ist verwüstet. Sie läuft in den kleinen Küchenraum. Die Holzvertäfelung ist fortgerissen. Die Bücher sind verschwunden.

Die übende junge „Hexe“

Sybille wohnt wieder im Haus der Großmutter, nun allein.

Die Bauern bedrängen sie, ihnen – so wie die Großmutter – mit Zauberkräutern und Zaubersprüchen zu helfen. Doch Sybille ist noch keine geübte „Zauberin“. Sie versucht es mit einigen kleineren Ritualen, unsicher über die Wirkungen. Die Lehrzeit war noch zu kurz.

Doch eigentlich ist sie entschlossen, den Weg der Großmutter einzuschlagen.

Damit ist auch sie endgültig im Visier der Hexenjäger geraten. Jemand verrät sie.

Die Reiter brechen erneut in das Haus ein.

Schleifen sie hinaus. Binden sie auf eins ihrer Pferde.

Das Verhör /

Das erpresste Geständnis

Ein großer Kellerraum.

Zwei Geistliche haben das Verhör von Sybille begonnen.

Man droht ihr mit Folter.

Sybille erklärt, dass sie keine Zauberkundige wie ihre Großmutter ist. Doch man hat die Buchseite mit dem Schutzsymbol bei ihr gefunden.

Man setzt die Folter ein: das Rad. Sybille gesteht unter Schmerzensschreien.

Ein anderes Verhörzimmer. Sybille, von der Folter gezeichnet, wird vor einen Richter geführt.

Bei ihm sitzt ein geistlicher Würdenträger – ein korpulenter Mann mit markantem Kopf und stechendem Blick. Er wird für die weitere Handlung bald eine wichtige Rolle spielen.

Der Richter ist ein noch jüngerer Mann. Man merkt ihm an, dass ihn die schöne junge Frau fasziniert. Man erklärt Sybille, dass sich ihr „volles Geständnis“ strafmildernd für sie auswirken wird. Sie soll bekennen, den „schwarzen Künsten“ gedient zu haben. Sie bestreitet erneut.

Da bemerkt sie die zwei „Zauberbücher“ – der Geistliche hat sie vor sich auf dem Tisch. Er demonstriert jetzt, dass sich das bei ihr gefundene

Blatt, der vermerkten Seitenzahl entsprechend, nahtlos in eines der Bücher einfügen lässt.

Der Richter bedauert. Auch Sybille muss jetzt mit dem Tod auf dem Scheiterhaufen rechnen.

Das Verlies / Der richterliche Liebhaber

Das schon bekannte dämmerige Verlies. Sybille befindet sich angekettet in einer Ecke.

Sie erhält Besuch: der junge Richter.

Er bringt ihr einen ganzen Laib frisches Brot und einen Krug voll Milch. Die junge Schöne hat es ihm angetan. Wie er erklärt, wird er alles in Bewegung setzen, um sie vor dem Scheiterhaufen zu bewahren. Der geistliche Würdenträger, ein Monsieur Le Manchart, ist ein enger Freund seines Vaters und er meint, diese Beziehung nutzen zu können.

Ganz selbstlos ist sein Einsatz nicht.

Als er das nächste Mal kommt, hält er mit seinen Wünschen nicht zurück. Doch es ist tatsächlich Liebe – und Sybille hat begonnen, sie zu erwidern. Als er sie an sich drückt und das Liebesspiel will, leistet sie keinen Widerstand.

Die Geburt der Tochter

Ein Jahr später.

Sybille befindet sich immer noch im Verlies. Sie ist schwanger geworden.

Der junge Richter besucht sie regelmäßig. Unverändert besteht eine tiefe Zuneigung.

Sybille muss hinter Gefängnismauern bleiben, doch sie darf die Arbeit einer Gefängnisgärtnerin ausführen. Ein fast erträgliches Leben.

Das Kind wird geborgen: ein Mädchen. Sybille, so wird vereinbart, darf es behalten und großziehen.

Sie gibt dem Mädchen den Namen Bernadette. Fast ist sie glücklich in dieser Zeit.

Das Mädchen, ein entzückendes kleines Kind, hat ein Muttermal auf der linken Schläfe.

Man befindet sich für einen Moment wieder im Raum des verfallenen Hotelgemäuers. Das Gesicht von Claire rückt ins Bild.

Das Geschehen steigt für einige kurze Sequenzen in ihren Drogentrip ein.

(Jeder Wechsel der Erzählperspektive verläuft im Folgenden nach diesem Muster: Zu Beginn eine intensive Ausleuchtung des Gesichts des „Drogen-Träumers“ – und dies auch zum Abschluss der „Drogentraumphase“, die mit einem kurzen Erwachen einhergehen kann.)

CLAIRE:

Das schon bekannte villenähnliche Landhaus mit den Zwiebeltürmchen.

Claire ist Haushälterin bei einem älteren Mann. Der wird von schlimmen Gallenkoliken geplagt. Er ist ein Ekel und schikaniert sie nach Kräften.

Man sieht ihn, nachdem eine Postsache eingetroffen ist, mit einem Bündel Geldscheine in den Keller wandern. Dort hat er einen geheimen Aufbewahrungsort für sein Geld. Es ist sichtbar eine größere Menge.

Als ihn wieder eine Kolik überfällt, muss der Arzt alarmiert werden. Der verfügt, ohne Widerspruch zu dulden, eine Einweisung ins Hospital.

Claire hat nun bis auf weiteres die Schlüsselgewalt.

Am nächsten Tag holt sie ihre ganze Familie in das Landhaus: ihren Mann, ihre drei Kinder, ihre Eltern und die Eltern des Mannes.

Man schleppt alte Möbel aus dem Keller hinauf in die Wohnung - immer ganz nah am Geldversteck vorbei. Niemand entdeckt es zunächst.

Das Gesicht von Marc rückt ins Bild.

Es folgen jetzt ein paar kurze Sequenzen aus seinem Drogentrip.

MARC:

Der Hexenjäger im Dienst

Der Mann mit dem Dreispitz befindet sich im Zimmer des geistlichen Würdenträgers mit dem Namen Monsieur Le Manchart. Es ist Marc. Er steht im Dienst dieses Mannes und ist seit Jahren erfolgreich als „Hexenjäger“ tätig.

Er berichtet von einer neuen Spur, die er zurzeit verfolgt: zwei „Hexenschwestern“, die in einer südlichen Provinz ihr „Unwesen treiben“.

Monsieur Le Manchart lobt ihn und ermutigt ihn, in seinem Eifer nicht nachzulassen. Marc erhält seinen Sold.

Auf dem Schreibtisch des Geistlichen allerdings liegen die beiden „Zauberbücher“. Marc kehrt nach der Verabschiedung noch einmal um und bleibt hinter einem roten Vorhang, der das Zimmer teilt, stehen. Er beobachtet, wie Monsieur Le Manchart eines der Bücher aufschlägt und darin liest.

Der Mann klopft gegen eine Tür hinter sich, woraufhin ein anderer Geistlicher eintritt, ein kleiner Mann mit kahlem Kopf und zernarbtem Gesicht.

Monsieur Le Manchart erklärt dem anderen, dass ihm die Bücher keine Ruhe lassen. Er will einen Mann kennen lernen, der von „solchen Sachen“ etwas versteht und ihm die Zeichen und Symbole interpretiert.

Sichtbar hat eine besondere Faszination, eine heimliche „Geilheit auf magisches Wissen“ bei ihm eingesetzt.

Jacqueline rückt ins Bild.
Es folgen Sequenzen aus ihrem Trip.

JACQUELINS:

Die hauseigene Wahrsagerin

Jacqueline sitzt in einem einsamen Turmzimmer: die schon bekannte „Hexe“ Judith. Sie hat überlebt, doch die Bücher nicht retten können.

Ein älterer Herzog hat sie nach ihrer Festnahme aus der Gefangenschaft freigekauft und hält sie als „hauseigene Wahrsagerin“.

Er besucht sie gelegentlich und will ihre Beratung. Doch ohne ihre „Zauberbücher“ und ihre sonstigen Utensilien sind ihre Fähigkeiten beschränkt. So hat er auch Anlass, sie für ihre häufigen Fehldiagnosen zu tadeln und ihr Versagen vorzuwerfen. Immerhin hatte er viel Bestechungsgeld für ihre Freilassung bezahlt.

Sie sucht verzweifelt nach ihrem alten Zauberwissen und schreibt an einem neuen Buch.

Auf dem Turm wird sie wie eine Gefangene gehalten, sie darf ihn nicht verlassen.

SYBILLE:

Das Duell

*Man sieht wieder das Verlies von Sybille.
Jahre sind vergangen.*

Eine Szene setzt ein, die an eine schon bekannte erinnert: Zwei Männer, ein älterer und ein jüngerer, betreten das Verlies. Der ältere ist der Richter, der andere sein jüngerer Bruder. Sein Name ist Monsieur Lorant.

Die inzwischen achtjährige Bernadette spielt im Stroh. Wieder bringt ihr der jüngere ein Geschenk mit. Wie er sich freundlich um sie kümmert, wirft er doch begehrllicher Blicke auf sie

Der ältere berichtet von einem Duell, das er in zwei Tagen kämpfen muss: eine unerlässliche Ehrverteidigung nach einem Zechgelage, bei dem er beleidigt worden ist. Falls ihm etwas zustößt, wird sie in der Obhut seines Bruders bleiben, der bereits selbst eine einflussreiche Stelle als junger Richter gewonnen hat.

Ohne Zweifel: Auch das Gesicht dieses jüngeren Richters ist bekannt – es ist das von Roland.

Das Duell findet statt.

Der Richter bezahlt es nach dem vierten Schuss mit dem Leben.

Man trägt ihn fort.

Der neue Liebhaber

Sybille erhält die Nachricht, dass ihr langjähriger Liebhaber im Duell gefallen ist. Der jüngere Bruder, Monsieur Lorant, ein gleichfalls adretter Mann, hat nun ein „Anrecht“ auf sie. Zielstrebig sucht er mit ihr eine erste Liebesnacht.

Doch dann wird sichtbar, dass er sich mehr als für sie für die Tochter interessiert. Es gibt bei ihm, anders als bei dem älteren Bruder, hinter allem Charme einen dunklen dekadenten Wesenszug, auch eine Neigung zur Gewalt.

Er treibt sich als gutverdienender Richter in den Abendgesellschaften der Adligen herum, bei Zechgelagen und Tanzveranstaltungen.

Nach nochmals vier Jahren, Bernadette ist zwölf, wird sein Auftreten bedrängend.

Bernadette ist - trotz einer gewissen an diesem Ort unvermeidlichen Verwilderung in ihrem Erscheinungsbild - ein bezauberndes junges Mädchen. Er bringt allen männlichen Charme auf, um sie zu gewinnen. Gewalt wäre auch für ihn, nach dem Versprechen gegenüber dem Bruder, nur ein letztes Mittel. Und doch: Er will sie zu seiner Geliebten.

Je mehr er sie bedrängt, desto mehr verschließt sie sich. Auch wenn es die Freiheit für sie bedeuten würde: Keineswegs möchte sie mit ihm fort.

Der Handel

Sybille setzt die einzige ihr verbliebene Waffe ein: Sie droht mit einem „Hexenzauber“ – einem Blutsturz oder einer Syphilis, die sie dem Mann „anhezen“ wird.

Monsieur Lorant reagiert mit Spott und Wut. Und doch ist er abergläubig genug, um diese Androhung ernst zu nehmen.

Da bietet er ihr einen Handel an: Er werde ihre Freilassung durchsetzen, wenn sie seinem Wunsch nachgibt: die Tochter zu seiner Geliebten zu machen. .

Sybille spuckt ihm daraufhin ins Gesicht.

Als er sie nach Wochen wieder besucht, kann sie bei seiner erneuten Anfrage nicht widerstehen. Sie ist durch die jahrelange Gefangenschaft unendlich zermürbt. Sie kennt keine andere Sehnsucht mehr als die, endlich frei zu sein.

Sie stimmt dem Handel zu.

Bernadette starrt mit verängstigtem Gesicht auf die Mutter. Die befiehlt ihr zu gehen. Bernadette schluchzt. Dem Wort der Mutter doch widersetzt sie sich nicht. Sie hat gehört, dass es für die Mutter endlich die Freiheit bedeutet.

Als der Mann mit Bernadette gegangen ist, bricht auch Sybille in langes heftiges Schluchzen aus.

*Das gebrochene Versprechen /
Die verkaufte Tochter*

Drei Jahre sind vergangen.

Sybille bewohnt noch immer das Verlies. Monsieur Lorant kümmert sich kaum noch um sie.

Manchmal trifft Post von der Tochter ein: Es sind immer gleiche Texte, in denen die Tochter stereotyp erklärt, dass es ihr gut geht.

Monsieur Lorant beteuert, dass er alles in seiner Macht Stehende unternommen habe, um Sybille aus dem Gefängnis frei zu bekommen; zu seinem eigenen großen Bedauern bisher ohne Erfolg.

Man ist wieder in das Hotelgemäuer versetzt.
Roland rückt einen Moment in den Mittelpunkt.

ROLAND:

Ein Opernball.

Monsieur Lorant verkuppelt Bernadette an einen älteren Bankmann, der ihn großzügig bezahlt.

Seine eigene Leidenschaft ist verloschen. Für Bernadette ist eine Karriere als „Edelhure“ vorgezeichnet.

Als er nach Tagen mit der Kutsche ausfahren will, spricht ihn ein Arzt an: Man habe Bernadette zu ihm

ins Hospital gebracht. Es gebe klare Anzeichen von Syphilis.

Monsieur Lorant reagiert betroffen. Er erteilt dem Kutscher Anweisung, sofort ins Hospital zu fahren.

SYBILLE:

Der Gefängnisbrand /

Die Freiheit

Erneut das Verlies von Sybille.

Ein Brand ist in dem Gefängnis ausgebrochen.

Einer der Gefängniswärter hilft Sybille aus dem Gemäuer hinaus. Das Tor des Gefängnishofes steht offen, und sie kann in dem allgemeinen Chaos ins Freie entkommen.

Sybille findet Unterkunft in einer Herberge.

Sie hat jetzt nur einen Gedanken: ihre Tochter zu finden.

Der geheimnisvolle Mädchenkopf - Bernadette

Die Handlung kehrt in das Abrisshotel zurück.

Jemand schüttelt an Sybilles Schulter. Es ist Roland, der sie zu wecken versucht.

Es ist Abend geworden. Alle sitzen schließlich im Kreis, reiben sich die Augen, starren sich an.

Sie wissen, dass sie etwas Ungewöhnliches erlebt haben. In ihrem Trip waren die anderen der Gruppe gleichfalls anwesend, und das ganze hatte eine völlig andere Realität als die eines bilderreichen verworrenen Traums.

Kein Zweifel: Sie befanden sich in einer „anderen Zeit“, ganz real, so schien es.

Sie kehren mit ihren Fahrrädern an den Strand zurück. Doch ein so heftiger Wind hat eingesetzt, dass sie die Fahrräder meist schieben müssen. Die See dröhnt und spuckt hohe Wellen gegen den Strand.

Sie versammeln sich zum Abendessen im großen Zelt. Man bleibt wortkarg oder auch völlig stumm.

Sybille bittet Roland, in seinem Computer nochmals die Fotos ansehen zu dürfen.

Sie weiß, was sie sucht: jenen mysteriösen Mädchenkopf über der Gruppe.

Wieder entdeckt sie ihn. Unverkennbar: Es sind die Züge von Bernadette. Und sie hat das Muttermal auf der Schläfe.

Draußen heult jetzt ein heftiger Sturm. Die Wellen schlagen weit auf den Strand.

Eine Sturmböe hat das Zelt von Sybille und Claire aus der Verankerung gerissen und droht es fortzutreiben.

Mit Mühe können sie es einfangen und zum großen Zelt der anderen schleppen, wo sie es zusammengefaltet mit den Inhalten lagern.

Doch wo werden die beiden Frauen jetzt die Nacht verbringen?

Der Schlafplatz im größeren Zelt ist begrenzt. Und überhaupt ist der Strand in dieser sturmgepeitschten Nacht kein anheimelnder Ort mehr.

Man beschließt, wieder zum Hotel aufzubrechen und dort im Kellerraum den Rest der Nacht zu verbringen.

Die Nacht im Abrisshotel

Als alle fünf sich im bekannten Kellerraum auf dem Boden breit machen, reicht Marc wieder das Tütchen mit dem Pulver herum.

Sybille und Claire allerdings wehren zunächst ab. Sie fühlen sich erschöpft. Roland und Jacqueline schlucken das Pulver rasch, ebenso Marc selbst.

Sybille und Claire tauschen Blicke. Dann nicken sie sich zu. Sie schütten gleichfalls das Pulver auf ihre Hand und lecken es auf.

Die Neugier am Fortgang „ihrer Geschichte“, wie sehr auch von Beklemmung durchsetzt, ist groß.

Wieder erlebt man die Geschehnisse mit den Blicken Sybilles.

SYBILLE:

Paris /

„Der Handlanger des Teufels“

Sybille irrt durch Paris.

Sie sucht das Haus von Monsieur Lorant - um eine Spur zu Bernadette zu finden. Doch weder Mr. Lorant noch Bernadette trifft sie an.

Da gerät sie in eine Menschenansammlung vor einer größeren Kirche: eine soeben beginnende Pro-

zession. Sie wird angeleitet von drei geistlichen Würdenträgern.

Den einen erkennt sie plötzlich: Es ist Monsieur Le Manchart. Sie reiht sich in die Prozession ein. Kurz darauf ertönt die laute Stimme eines Mannes über dem Platz – bellend, in gehetztem aggressivem Stakkato.

Der Mann, eine Augenbinde über dem linken Auge, steht etwas erhöht auf einer Kiste. Er schleudert eine wilde Attacke von Anschuldigungen und Flüchen gegen Monsieur Le Manchart: Dieser Mann sei ein „Handlanger des Teufels“, ein heimlicher „Hexer“ und „Satansanbeter“, mit allen „bösen Mächten im Bund“. Sein alter Ruf als „Hexenjäger“ sei ein „Etikett über einer eitrigen Beule“, nichts als Täuschung, Betrug.

Der Mann warnt die Menge, ihm weiter zu vertrauen.

Schließlich eilen zwei Ordnungshüter herbei. Sie zerren ihn von der Kiste, dann schlagen sie ihn mit ihren Gewehrkolben brutal zusammen und schleifen ihn fort.

Die Suche nach der verlorenen Tochter

Sybille hat eine Spur zu ihrer Tochter Bernadette gefunden – in einem Hospital der Stadt.

Schließlich steht sie an ihrem Krankenlager.

Bernadette, jetzt fünfzehnjährig, wirkt verwahrlost, man spürt das Stadium eines beginnenden Verfalls. Die heftige Umarmung der Mutter lässt sie einfach geschehen, ohne sie zu erwidern.

Sie bleibt wie abwesend, apathisch. Die Mutter hat von ihrer Erkrankung erfahren. Doch sie meint ein sicheres Mittel zu kennen, dass die Gesundheit herbeiführen kann. Sie erinnert sich, in einem der „Zauberbücher“ ein Rezept gegen diese Erkrankung gefunden zu haben. Sie zweifelt nicht an der Wirksamkeit.

Ihr ganzes Denken zielt jetzt auf den einen Punkt: die „Zauberbücher“ in ihren Besitz zu bekommen.

Monsieur Lorant – ein verkommener Edelmann

Sybille trifft mit Mr. Lorant zusammen.

Sie macht ihn in einer vornehmen Bar ausfindig. Er ist ein Trinker geworden. Sie stellt ihn zur Rede. Er sitzt betrunken mit gesenktem Kopf vor ihr, eine erbärmliche Gestalt, ein Haufen Elend. Er sieht sein

eigenes Versagen deutlich. Er steckt in einem Strudel von Selbstvorwürfen, von Scham und Apathie. Keinen ihrer einsetzenden harschen Vorwürfe wehrt er ab. Im Gegenteil: er steigert sie noch. Er nennt sich selbst einen schlechten durch und durch verkommenen Menschen.

Sie will vor ihm ausspucken. Da trifft sie ein so hundeelender Blick, dass sie es doch nicht tun kann.

Als sie die Bar verlässt, schickt er ihr jemanden nach, um ihr Geld zuzustecken. Sie will es, noch immer voll Verachtung, zunächst abweisen, dann steckt sie den Beutel ein.

Das alte Landhaus / Die Cousine

Sybille weiß von einer Cousine, die am Rand von Paris, nahe bei St. Denis, leben soll. Sie erhofft sich, dort vorübergehend Zuflucht zu finden.

Als sie bei der Cousine eintrifft – ist es das schon bekannte stattliche Landhaus mit den beiden Zwiebeltürmchen.

Es öffnet ihr Claire – die an diesem Ort allerdings Celine heißt. Celine ist eine lebenslustige Frau, sie freut sich, die Cousine kennen zu lernen. Doch das Landhaus ist komplett von ihrer sonstigen Familie belegt – und in diesen Tagen anlässlich einer Geburtstagsfeier zusätzlich noch von einer Reihe von Gästen.

Sybille erklärt, dass sie sich auch mit einem Kellerraum zufrieden gibt. Celine (Claire) ist einverstanden, und Sybille richtet sich in dem Kellerraum ein. Da stößt sie gegen eine Holzvertäfelung, die sich plötzlich löst. (Ein bekanntes Motiv: damals mit einer Enttäuschung verbunden.)

Hinter einer kleinen Gittertür entdeckt sie eine Kiste. Ein nur kurzes Rütteln am Gitter bewirkt, dass sich dieses ganz aus seiner Halterung löst. Sie kann die Kiste greifen und öffnen – sie ist bis an den Rand mit Geldscheinen und Münzen gefüllt.

Das Hospital

Sybille bricht wieder zum Hospital und zu ihrer Tochter auf.

Sie hat jetzt einen ganzen Beutel mit Geld im Gepäck. Beim Arzt fordert sie ein Einzelzimmer für Bernadette und eine „perfekte ärztliche Betreuung Tag und Nacht“.

Auch diesmal bleibt Bernadette wie abwesend, ohne eine Reaktion von persönlichem Zuspruch und Freude.

Sybille allerdings sieht eine Wende in ihrem Leben. Sie verfügt über Geld und sie wird alle Ziele damit entschlossen angehen. Skrupel, das gefundene Geld zu nutzen, hat sie nicht; schließlich weiß sie, dass Celine nicht die eigentliche Besitzerin des Hauses ist.

Der Informant

Das Hospital verlassend stößt Sybille vor einem anderen Gebäudetrakt auf einen Mann, der sich humpelnd auf Krücken fortbewegt. Er trägt eine Augenbinde – es ist der Mann, der seine empörten Wortattacken und Flüche gegen den geistlichen Würdenträger Mr. Le Manchart gerichtet hat. Sie stellt sich ihm in den Weg, sucht das Gespräch.

Sie lassen sich in einer schattigen Ecke nieder. Der Mann erscheint etwas wirr. Doch den hastig ausgestoßenen Wortbrocken ist durchaus zu entnehmen, dass er „im Bild“ ist und nicht lediglich phantasiert. Er hat seine Informationen wiederum über einen Mittelsmann, allerdings einen sehr zuverlässigen Freund: Mr. Le Manchart arbeitet mit „Zauberbüchern“; er zelebriert in einem Geheimzirkel dunklen Hexenzauber und schwarze Messen.

Handelt es sich um die zwei gesuchten „magischen“ Bücher?

Sybille lässt sich die Adresse geben. Wieder sieht sie sich ihrem Ziel etwas näher.

Die „Dame mit Geld“ und die von ihr rekrutierte Bauerntruppe

Sybille in einer Dorfschenke.

Sie hat den Plan, eine kleine bewaffnete „Bauerntruppe“ zu organisieren.

Sie bespricht sich mit dem Wirt und zwei Bauern. Es geht um die Beschaffung von Waffen und die Rekrutierung weiterer Bauern. Sie bietet gute Bezahlung und legt auch eine erste großzügige Summe auf den Tisch.

Angesichts des Geldes ist man dienstbeflissen und zu jedem Einsatz bereit.

Monsieur Le Manchard / Der „magische Zirkel“

Sybille befindet sich wieder auf dem Weg nach Paris – in Männerkleidung. Sie trägt die schon einmal gesehene Tracht und ein kleines Bärtchen. Ihr Ziel ist das Haus von Mr. Le Manchart.

Sie trifft ihn nicht an, aber den kleinen kahlköpfigen Geistlichen, der schon einmal im Gespräch mit Mr. Le Manchart sichtbar war.

Sie stellt sich als jemand vor, der ein großer Verehrer von Mr. Le Manchart sei. Flüsternd fügt sie hinzu: Sie wisse auch, dass er ein großer „weißer“ Magier sei und ihre größte Sehnsucht sei es, ihre

eigenen magischen Kenntnisse bei ihm zu vervollständigen.

Der Geistliche beäugt sie misstrauisch. Sybille lockt mit einer guten Bezahlung und nun wird er gesprächiger. Er verschweigt den hier tätigen „magischen Zirkel“ nicht, doch einen Blick in das Arbeitszimmer des „Meisters“ und auf seine Arbeitsmaterialien erlaubt er nicht.

Sybille soll zu einem anderen Termin wiederkommen, und er verspricht, sie bei Mr. Le Manchart anzukündigen.

Der elende Besucher – Monsieur Lorant

Wieder das Landhaus.

Sybille hat, nach Abreise der Gäste, ein komfortables Zimmer erhalten, und sie und Celine (Claire) stehen inzwischen in engem freundschaftlichem Kontakt.

Es ergibt sich dabei auch selbstverständlich, dass Sybille von ihrer „eigenen Geschichte“ zu reden beginnt: von der Verfolgung und Hinrichtung der Großmutter, von ihrer eigenen Kerkerzeit, von den „magischen Büchern“, von ihrem Kampf um den Besitz dieser Bücher.

Celine, in ihrer Existenz als Landhaus-Verwalterin eher gelangweilt, „wittert“ ein Abenteuer,

das sie begeistert. Sie verspricht ihre Unterstützung und möchte an allen zukünftigen Aktionen teilnehmen.

Da meldet sich ein Besucher: Es ist Mr. Lorant.

Er hat Sybilles neue Adresse ausfindig gemacht und möchte sie unbedingt nochmals sprechen. Er hat den Gang eines geschlagenen Hundes. Er leidet schwer unter der Last des von ihm begangenen Unrechts. Schon mehrmals hat er mit dem Gedanken gespielt, sein Leben zu beenden. Doch in jedem Fall will er vorher noch ihre Vergebung. – Ist er wieder betrunken?

Er umfasst, auf dem Boden kauern, sogar zuletzt ihre Knie. Es ist für Sybille unmöglich, ihn einfach fortzustoßen. Schließlich erinnern sie die Züge an seinen älteren Bruder, ihren langjährigen Geliebten. Sie gewährt ihm für die Nacht ein Quartier im Haus.

Wieder das verlassene Hotel, der nächtliche Kellerraum mit den „Drogenschläfern“.

Der Übergang geschieht direkt über das Gesicht von Mr. Lorant, der sich im Landhaus schlafen gelegt hat und nun als das von Roland im Kellerraum erscheint.

Augenblicke später rückt ein anderes Gesicht ins Bild: das von Marc. Die folgenden Sequenzen werden nun wieder einen Teil des von ihm durchlaufenen Drogentrips erzählen.

MARC:

Das Orakel /

Der Wahn der großen Mission

Marc und Monsieur Le Manchart sitzen gemeinsam in einer Kutsche, auf den Straßen von Paris.

Es geht nach Versailles, zum königlichen Hof. Der Geistliche zeigt ihm ein Bild – das Portrait eines älteren Mannes, der offensichtlich gleichfalls Geistlicher ist. Diesen Mann gilt es auszuspionieren, und Marc ist damit beauftragt. Es handelt sich um den Beichtvater des Königs, und eine Intrige soll diesen Mann zu Fall bringen.

Es wird sichtbar: Das Streben von Mr. Le Manchart richtet sich darauf, selbst Einfluss am Königshof zu erlangen, ein Ziel, das er mit bitterem Ehrgeiz verfolgt. Er selbst will Beichtvater und kirchlicher Berater des Königs werden.

Jetzt enthüllt er ein weiteres Geheimnis: Er weiß durch „das Orakel“ von einer bevorstehenden „Revolution“. Sie soll das Herrscherhaus hinwegfegen und alle alten Fundamente erschüttern, auch die der Kirche. Der „Plebs“ selber wird sich die Regierungshoheit anmaßen – unter der Flagge scheinbarer Vernunft und Idealen wie Brüderlichkeit, Freiheit und Gleichheit für alle, die doch nur Chaos, Niedergang und Dekadenz bedeuten werden.

Diese Entwicklung will er verhindern. Er hat dies als seine „Mission“ erkannt. Und Gott hat ihm dafür vor Jahren die „magischen Bücher“ in die Hände gespielt. Mit „diesen und Gottes Hilfe“ wird er jedes Orakel unwirksam machen und die alten Fundamente erhalten, für viele „weitere tausend Jahre“.

Er steigert sich in größtenwahnsinnige Phantasien. Marc lauscht ohne Kommentar.

Das Schloss ist erreicht. Mr. Le Manchart übergibt Marc einen kleinen Beutel mit Geld. Beide verlassen die Kutsche.

Claire wird wieder Zentrum der Handlung.

CLAIRE:

*Der verräterische Lippenbart /
Flucht durch die Kanalisation*

Es ist der Tag des neuerlichen Besuchs im Haus von Monsieur Le Manchart, zu dem Sybille nun angekündigt erscheint.

Sie steckt wieder in ihrer Männertracht, mit kleinem künstlichem Bart, und in ihrer Begleitung befindet sich diesmal Celine, in der gleichen Einkleidung, ebenfalls mit Bärtchen. Der Mann, der sie in einer vornehmen überdachten Kutsche nach Paris fährt,

ist der psychisch wieder etwas „genesenen“ Monsieur Lorant – inzwischen ein weiterer Verbündeter.

Falls die „magischen Bücher“ irgendwo im Haus sichtbar sind, so der Plan, werden die beiden Frauen sogleich den Zugriff versuchen. Monsieur Lorant soll mit der Kutsche in einer Seitenstraße für beide bereit stehen.

Erwartungsgemäß begegnet man den beiden Besuchern im Haus von Monsieur Le Manchart mit Vorsicht und Argwohn. Sie werden ins Arbeitszimmer des Geistlichen geführt. Dieser beginnt ein gründliches Verhör. Auch der Kahlköpfige ist wieder anwesend. Sybille gibt die gewünschten Antworten, durchaus kühl und mit Souveränität. Sie hat eines der „magischen“ Bücher in der Fensterecke erblickt.

Da geschieht ein Missgeschick: Auf ihrer Oberlippe beginnt sich das Bärtchen zu lösen, der heimliche Rippenstoß von Celine, der sie darauf hinweisen soll, kann nichts mehr retten. Mr. Manchart erhebt sich, in seiner ganzen wuchtigen Gestalt, sein Gesicht ist verfinstert von Grimm, er geht auf Sybille zu und reißt ihr das Bärtchen von der Lippe, dann ebenso ihrer Begleiterin.

Wie schon einmal klopft er an die Tür hinter seinem Arbeitstisch. Zwei Männer treten ein, zwei Wachhabende mit Säbeln, der eine von ihnen ist der „Dreispez“, Marc. Offenbar hatte man sie vorsorglich bereits dort postiert. Die Lage ist plötzlich äußerst gefährlich.

Die beiden Frauen ergreifen die Flucht. Sybille reißt dabei den roten Vorhang von der Decke und wirft ihn über die Verfolger, die sich darin verheddern und wirklich ein paar wichtige Augenblicke verlieren.

Sybille und ihre Cousine können auf die Straße stürmen und die Kutsche erreichen, die sich sofort in Bewegung setzt. Doch die beiden bewaffneten Männer haben sogleich eine eben vorbeifahrende Kutsche gestoppt, die sie gewissermaßen „kapern“ und mit der sie die Verfolgung antreten.

Eine wilde Verfolgungsjagd durch die Straßen von Paris setzt ein. Es wird sichtbar: Für die Kutsche mit den zwei Frauen gibt es kein Entkommen.

Sie haben einen Plan zur Rettung. Claire kennt das Kanalisationssystem und weit von einer geeigneten Stelle, wo sie die Kutsche im Sprung verlassen können, von der Plane der Überdachung geschtzt.

Als die beiden Verfolger die eingeholte Kutsche wenig später zum Halten zwingen, ist sie tatsächlich leer.

Die beiden Männer sphen die Gegend aus. Der „Dreispitz“ hat plötzlich den Einfall, sich um den Eingang zur Kanalisation zu kümmern – der andere Mann schlägt einen anderen Verfolgungsweg ein.

Es beginnen die schon bekannten Bilder der Flucht durch das Kanalisationssystem. Alles verläuft in gleicher Weise noch einmal – bis zum rettenden Sprung auf die Kutsche, die wunderbarer Weise an

der richtigen Stelle auf die zwei Frauen wartet, bis zum Eintreffen beim Landhaus.

Der Geliebte im Kellerverlies

Wie man schon weiß, ist der die Kutsche verfolgende Dreispitz von den zwei Frauen überwältigt und in einen Kellerraum gesperrt worden.

Er sitzt voll Trauer und Zorn in seinem Kellerverlies.

Celine kommt ihn gelegentlich besuchen und bringt ihm zu essen. Es ist unübersehbar: Zwischen beiden hat es „gefunkt“. Sie zögert ihren Aufbruch immer wieder hinaus, schließlich greift sie zärtlich seinen Kopf, küsst ihn ab.

Er fleht sie an, ihn zu befreien. Sie sagt ihm zu, dass er seine Freiheit erlangen wird – sobald eine „wichtige Aktion“ abgeschlossen ist. Er soll geduldig sein und nichts fürchten.

Ein Blick in den Kellerraum des Hotels.

Die Handlung setzt sich wieder fort in der Blickweise Sybilles.

SYBILLE:

Der bewaffnete Überfall / Der Rückraub

Sybille und Celine brechen mit der Kutsche auf ins nächtliche Paris – in ihrem Gefolge eine zweite Kutsche mit einem Haufen verummter, bewaffneter Bauern.

Das Ziel: das Haus von Monsieur Le Manchart.

Die Tür wird aufgebrochen. Nur einer der Bauern ist mit einer Pistole bewaffnet, die anderen haben Mistgabeln und Äxte. Man stürmt in das Haus. Ein Wachhabender - der schon bekannte der früheren Szene - tritt ihnen in den Weg. Er wird sofort mit Äxten niedergeschlagen.

Im Arbeitszimmer von Monsieur Le Manchart brennt Kerzenlicht. Er ist noch wach, gleichfalls der andere kahlköpfige Geistliche. Sie sitzen über Büchern gebeugt.

Sybille und Celine, beide nun gleichfalls verummt, brechen in den Raum ein, mit ihnen drei bewaffnete Bauern.

Die beiden Männer am Tisch schrecken in die Höhe. Monsieur Le Manchart greift zwei Bücher und versucht, sie in einer Fensternische hinter einem Vorhang zu verstecken. Doch die beiden Frauen sind ihm sofort auf den Fersen.

Sie fordern die Bücher. Immerhin: Sie wurden vor Jahren unrechtmäßig entwendet. Sybille zieht die Vermummung vom Gesicht, es folgt ein intensiver Blickwechsel zwischen ihm und ihr – seine plötzliche Verstörung ist sichtbar. Gibt es ein Erinnern an das damalige Hexenverhör?

Monsieur Le Manchart sieht sich umzingelt, plötzlich kämpft er wie ein wild gewordenes Tier. Er schlägt mit einem der beiden Bücher auf die zwei Frauen ein, ebenso auf die nachfolgenden Bauern.

Mit einem der Bauern gerät er in einen verbissenen Zweikampf, und es gelingt ihm sogar, dem eher schwächtigen Mann die Axt zu entreißen. Diese schwingt er nun drohend gegen die andern. Da stürmt ein anderer Bauer auf ihn zu – mit seiner ausgestreckten Mistgabel und rammt sie Monsieur Le Manchart genau in den Wanst. Der verdreht die Augen und sinkt röchelnd zusammen.

Der einzige Bauer mit einer Pistole stürmt jetzt in das Zimmer. Sich der Dramatik dieses Augenblicks anpassend schießt er konfus und sinnlos gegen die Decke.

Sybille greift sich das Buch. Doch das zweite ist hinter dem Vorhang nicht auffindbar. Plötzlich mischt sich der andere Geistliche ein – er nimmt die am Boden liegende Axt auf und schwingt sie gefährlich gegen die Frauen.

Da trifft ihn mit Wucht der Schlag eines Holzknüppels genau auf den Hinterkopf und streckt ihn zu Boden.

Der Mann hatte das Buch neu versteckt – hinter einem Polsterstuhl. Claire findet es jetzt, die Frauen sind im Besitz beider Bücher. Monsieur Le Manchart röchelt sein Leben aus. Auch der andere Geistliche zeigt kein Lebenszeichen mehr. Bei der Eingangstür liegt erschlagen der Wachhabende.

Man eilt zu den Kutschen zurück.

Das Eintreffen Judiths

Wieder das Landhaus. Einige Wochen danach.

Sybille ist im Garten beschäftigt. Eine ältere Frau taucht vor dem Gartentor auf, in einen zerlumpten Mantel gehüllt, verwahrlost.

Ein bekanntes Gesicht, wenn auch von den Spuren des Alters gezeichnet – es ist das der damals jüngeren „Zauberfrau“ beim Zusammentreffen im Haus der Großmutter: „Hexe Judith“. (Die Gesichtszüge sind die Jacquelines.)

Sie spricht in ungeordneten Lauten, sie macht einen wirren Eindruck. Doch Sybille erkennt sie schließlich. Und begreifbar wird auch, was sie will: Sie will die „magischen Bücher“ zurück.

Sybille lädt sie ein, in das Haus zu kommen.

Judith (Jacqueline) soll sich hier über die nächsten Tage erst einmal erholen.

Die Handlung wechselt wieder zu Claire.

Claire:

Die Rückkehr des Landhauseigentümers

Der nächste Tag.

Der frühere Hauseigentümer kehrt aus dem Hospital zurück, noch älter, noch hässlicher und schrumpfiger, noch galliger als vor Jahren.

Er fordert sein Haus zurück. Er entdeckt, dass fast ein Dutzend Leute in dem Haus Quartier bezogen haben. Das treibt ihn sofort in eine erneute Kolik.

Er tastet sich die Kellertreppe hinab, zu seinem Geldversteck. Er sieht es geplündert. Wieder schüttelt ihn eine Kolik. Er schreit nach Claire und zieht sie zur Rechenschaft. Die weiß von keinem Geldversteck.

Er flucht und schreit. Alle Bewohner müssen das Haus bis morgen verlassen haben.

Alle rennen aufgeschreckt und verstört umher.

Einzig Judith, so wirr sie zunächst in ihrer Erscheinung war, behält einen kühlen Kopf. Sie besinnt sich auf ihre „speziellen“ Fähigkeiten. Auf einen Erker zurückgezogen, die Arme auf eines der Bücher gestützt, beginnt sie mit einem kleinen Talisman ein Hexenritual – nach wenigen Augenblicken in Trance verfallend, murmelnd, mit geschlossenen Augen.

Als sich der Alte, noch immer aufgebläht von Wut, zu der wartenden Kutsche zurückbegibt, geschieht es: ein kurzes Husten – dann bricht er tot zusammen.

Die leichtfertige Geliebte

Judith geht auf das Angebot ein, weiter im Landhaus zu bleiben und Teil der Wohngemeinschaft zu werden. Ein weiterer Streit um die „magischen Bücher“ ist damit hinfällig.

Celine hat eine feste Liaison mit dem Gefangenen Marc begonnen; natürlich streng geheim. Und bisher schöpft auch niemand Verdacht, auch der Gatte nicht.

Marc träumt unverändert von seiner Freilassung. Sie aber will ihn nicht wirklich gehen lassen. Und auch Sybille hält eine Freilassung noch immer für zu riskant.

Marc bittet inständig, wenigstens ein Lebenszeichen an seine Familie schicken zu dürfen. Celine sagt ihm dies schließlich zu – leichtfertig, die sonderbaren an den Rand des Papiers gekritzelten Geheimzeichen beachtet sie nicht.

Der Brief wird Folgen haben.

Der Keller im Hotel.

Die Handlung wechselt wieder über auf Sybille.

SYBILLE:

Die für immer verlorene Tochter

Sybille ist wieder auf dem Weg nach Paris.

Sie will ihre Tochter Bernadette im Hospital besuchen.

Sie muss sich die traurige Auskunft geben lassen, dass Bernadette aus dem Hospital verschwunden ist – spurlos, in einer Nacht vor zwei Wochen. Ratloses Achselzucken.

Sybille, verzweifelt, durchsucht die Straßen von Paris. Auf einem Marktplatz stößt sie vor einem Brunnen auf ein junges Mädchen in Bettlerkleidung – wirklich ist es Bernadette. Doch sie reagiert auf die heftige mütterliche Ansprache nicht. Sie scheint sie nicht einmal zu erkennen. Ein paar Augenblicke von Irritation und Verstörung, dann versinkt sie wieder in Apathie.

Sybille winkt eine Kutsche heran. Bernadette soll zurück ins Hospital. Doch als man sie in die Kutsche führen will, leistet sie plötzlich heftigen Widerstand. Sie schlägt, kratzt und beißt. Der Kutscher weigert sich, Bernadette mitzunehmen.

Ein Verkäufer von einem der Marktstände mischt sich „helfend“ ein und erklärt, das junge Mädchen sei seine „Tochter“. Sybille hat keine Chance, sie kann sich als Mutter nicht ausweisen.

Bernadette lässt sich willig von dem fremden Mann an den Marktstand ziehen. Wieder weist sie die Mutter schreiend ab.

Sybille erkennt, dass sie den Kampf um die Tochter für immer verloren hat.

Die Spur des Denunzianten

Das kleine Dorf, das inzwischen verfallene Waldhaus der Großmutter. Sybille ist noch einmal zurückgekommen.

Zwei vorübergehende Bauern aus der Nachbarschaft erkennen sie nicht.

Sybille sieht sich in den dämmrigen verwaisten Zimmern um. Da blinkt etwas hinter der alten hölzernen Bank: der Deckel einer Tabaksdose. Sie hebt sie auf, betrachtet sie lange, steckt sie dann ein.

Die Hinrichtung

Das Landhaus.

Sybille betritt leise das Kellerverlies. Marc liegt schlafend im Stroh.

In einer Ecke sind seine Habseligkeiten sortiert. Sie beginnt mit Vorsicht, sie zu durchsuchen. Da stößt sie auf eine Tabaksdose – eine sichtbar kostbare Feinschmiede-Arbeit mit Initialen, nur mit einem einfachen Holzpfropf verschlossen. Sie holt den De-

ckel hervor – er enthält in der Innenseite die gleichen Initialen. Sie setzt ihn auf die Dose – es ist das genau passende Stück.

Ihr lange gehegter Verdacht ist bestätigt: Es handelt sich um „den Mann“ – den damaligen Denunzianten. Er hat ihre Großmutter auf den Scheiterhaufen gebracht. Ihm verdankt sie selbst Hexenfolter und Kerker. Er hat auch Judith vor den Hexenrichter gebracht.

Wenig später vertraut sie Judith an, was sie entdeckt hat. Celine befindet sich an diesem Tag nicht im Haus. Beide Frauen sind sich rasch einig: Der Mann wird das begangene Unrecht mit dem Leben bezahlen.

Doch kein heimliches Gift und kein Hexenzauber soll ihn zu Tode bringen. Man will ihn mit seinen Untaten konfrontieren und er soll „wissend“ seinen Tod erleiden.

Die beiden Frauen fertigen eine Anklageschrift an. Als sie den Gefangenen in seinem Verlies aufsuchen, beginnen sie die Anklageverlesung – genau im Stil eines beginnenden Hexenverhörs.

Der so Angeklagte erbleicht sichtbar. Die Worte der Verteidigung und Selbstrechtfertigung vertrocknen ihm auf der Zunge. Beide Frauen haben die steinernen Gesichter fürchtbarer Rachegöttinnen. Er kann auf Gnade nicht hoffen.

Es erfolgt der Akt der Hinrichtung: Er muss sich auf dem Boden vornüber beugen. Judith schlägt ihm mit einem Beil mit wuchtigem Schlag den Kopf ab.

Die Abendseance / Der Schusswechsel

Der Abend.

Celine ist ins Landhaus zurückgekehrt.

Man trifft sich zu einer „Abendseance“ in einem ausgeschmückten großen Verandaraum, wie nun schon viele Male. Ein Hexenritual wird zelebriert.

Es ist die schon einmal gesehene Szene einer abendlichen Seance. Auch Mr. Lorant und noch ein anderer Mann befinden sich am Tisch.

Mitten in die beginnende Zeremonie hinein erfolgt ein Schlag an das Fensterglas, eine Gewehrmündung schiebt sich durch das eingeschlagene Fenster.

Marc hat mit seinem Schreiben zwei „Befreier“ mobilisiert. Doch auch Mr. Lorant ist bewaffnet. Er eröffnet seinerseits sofort das Feuer und verletzt den einen der Angreifer am Arm. Auch Sybille und Claire bewaffnen sich.

Nur Judith ist bereits in eine tiefe Trance verfallen. Ohne jede Reaktion verharrt sie aufrecht und stumm am Tisch und führt das Ritual einfach fort. Ein Anblick nicht ohne Komik.

Es gelingt, die zwei Angreifer in die Flucht zu schlagen. Sie laufen zu ihren etwas abseits angebundenen Pferden und jagen davon.

Auf der Flucht haben sie einen kleinen gelben Zettel verloren. Celine hebt ihn vom Boden auf. Es ist das Schreiben ihres Geliebten – des über Monate Gefangenen Marc.

Celine will ihn in seinem Verlies aufsuchen.

Als sie die Tür geöffnet hat, hört man ihren gelenden Schrei.

Die verbrannten Bücher

Wenig später sieht man Celine, von Verzweiflung geschüttelt, in einer heftigen Auseinandersetzung mit Sybille und Judith.

Diese konfrontieren sie, wieder mit steinernen Minen und ohne Reue, mit Marcs „Sündenregister“.

Celine kann dies nicht versöhnlich stimmen.

Im Morgengrauen schleicht sie sich von ihrem Nachtlager zu den beiden „magischen Büchern“.

Sie entzündet im Kamin ein Feuer.

Sie wirft die beiden Bücher hinein.

Die brennen bald lichterloh.

Die Verhaftung

Später am Morgen.

Gendarmerie ist vor dem Landhaus aufmarschiert, sechs bewaffnete Männer. Die beiden Angreifer vom gestrigen Abend sind unter ihnen.

Judith steht vor dem Kamin und stochert in den Ascheresten, ungläubig, benommen. Sie hat eine noch nicht ganz verkohlte Seite entdeckt. Es handelt sich um die Bücher - die Zeichen auf der Seite sind eindeutig.

Ein Hämmern an der Tür.

Man weigert sich, das Haus zu öffnen.

Sybille kann durch einen Seiteneingang entkommen. Wenig später kehrt sie mit drei bewaffneten Bauern zurück. Doch der Anmarsch ist angesichts dieses Aufgebots von Gendarmerie eher lächerlich. Es fallen ein paar Schüsse. Dann ergreifen die Bauern die Flucht.

Die Gendarmerie ist ins Haus eingebrochen. Sie finden das Verlies und den Hingerichteten auf dem Stroh.

Die drei Frauen werden verhaftet.

Als sie ins Freie treten, steht dort bei den anderen Männern ein Geistlicher – ein kleiner Mann mit kahlem Kopf und zernarbtem Gesicht. Den Keulenschlag auf den Hinterkopf in jener Nacht des Überfalls im Haus von Monsieur Le Manchart hat er offenbar

überlebt. Er zeigt auf Sybille und Claire, unmissverständlich, und nickt.

Das Erwachen am Morgen

Der kommende Morgen – im verlassenen Hotel in der Bretagne.

Man blinzelt sich in das Erwachen hinein.

Stumm tauscht man immerzu Blicke mit einander.

Etwas über alle Erwartungen hinaus ist geschehen.

Unfassbar, verstörend. Und doch in ganz klaren Konturen.

Man begibt sich zum Strand. Immer noch wortlos.

Der Wind der stürmischen Nacht ist völlig zur Ruhe gekommen. Die Brandungswellen schäumen im Licht der steigenden Morgensonne. Ein seltsamer Friede liegt über der Bucht. Die Gemeinschaft der Fünf atmet tief, die Blicke an den glitzernden Horizont gebannt.

Die Abreise / Der lebende Monsieur Le Manchart

Der folgende Nachmittag.

Die Zelte sind abgebaut. Es ist der Tag der geplanten Abreise von Marc, Roland und Jacqueline.

Wie vereinbart erscheint der Vater von Marc mit einem großen Kombi, um Marc und mit ihm die Geschwister Roland und Jacqueline abzuholen und nach Le Mans zu fahren, wo sie alle wohnen.

Sybille und Claire wollen nach Reims. Es ist dieselbe Richtung. Marc ist sicher, dass der Vater sie mit in das Auto einsteigen lässt.

Als der Vater, ein korpulenter Herr mit markantem Kopf, das Auto verlässt und zur Begrüßung die Sonnenbrille abnimmt, erstarren die Gesichter von Sybille und Claire. Sie tauschen flimmernde Blicke.

Dies ist, auf fleischigem Nacken und mit stechenden Augen, der Kopf von Mr. Le Manchart, unverwechselbar. Auch die etwas ausladenden großartigen Gesten „stimmen“.

Der Mann scheint gleichfalls einen Moment verstört.

Ohne Kommentar lässt er die beiden jungen Frauen mit in den Kombi steigen.

Während der Fahrt wird wenig gesprochen – schon gar nicht über die Ereignisse der letzten Tage.

Claire sucht kurz ein Gespräch mit dem Vater von Marc.

Mit der katholischen Kirche hat der Mann „nichts am Hut“. Er ist Kommunist und Lokalpolitiker.

Die tiefen Eindrücke während der vergangenen Tage wirken in der Gruppe nach – zu irritierend, um darüber zu reden.

Vor allem zwischen Marc und Claire gibt es eine spürbare Spannung. Immer wieder taxieren sie sich mit Blicken. Doch an einen Austausch von Zärtlichkeiten wie in den ersten Tagen des Kennenlernens ist nicht mehr zu denken.

Da ist Sybille auf ihrem Fensterplatz plötzlich eingeschlafen.

Wieder träumt sie: Sie befindet sich in Paris, es ist das moderne Paris, mit dicht befahrenen Verkehrsstraßen, doch überall hängen Plakate aus -: Sie kündigen die große Jubiläumsfeier des französischen Herrscherhauses an.

Es ist der schon einmal geträumte Traum.

Sie sucht in Paris ein Café auf.

Dort trifft sie auf einen stiernackigen Mann mit markantem Kopf: Monsieur Le Manchart.

Er blättert in einem Buch – es ist ein reich mit Illustrationen versehener Geschichtsband.

Sie blickt ihm über die Schulter.

Als die Seite auftaucht, die die Erstürmung der Bastille illustriert, reißt er sie einfach heraus.

Ein leise dröhnendes nachhallendes Lachen.

Er zerreißt das Papier.

Während Sybille erwacht, diskutieren die vier anderen einen neuen Entschluss:

Sich nicht in Le Mans zu trennen, sondern gemeinsam nach Paris zu fahren.

Es ist ein die Gruppe wie gemeinsam elektrisierender Gedanke, trotz aller empfundenen Spannungen und Irritationen – oder gerade deshalb.

Marc bittet sich vom Vater den Kombi zur Weiterfahrt aus. Der Vater sagt ohne Zögern zu. Seltsam verschlossen hat er während der Fahrtstunden am Steuer gesessen. Es scheint bei der Verabschiedung, als könne er sich von einer unangenehmen Beklemmung befreien.

Das reale Landhaus

Die fünf jungen Leute setzen die Fahrt fort.

Obwohl es keiner klar formuliert: Sie wissen alle genau, was sie wollen.

Als sie die Vororte von Paris erreicht haben, hilft nur, „aus dem Bauch heraus“ zu entscheiden. Gibt es irgendwelche Hinweise? irgendeine Übereinstimmung der Bilder?

Schließlich steuern sie in Richtung St. Denis. Claire hat ein „heftiges Kribbeln“ in den Fingern, in den Füßen, im Bauch. Mehr und mehr gibt sie konkrete Anweisungen.

Dann ist es so weit: In eine Straße hinter einem kleinen Vorortwald einbiegend treffen sie auf ein

altes Landhaus mit zwei auffälligen Zwiebeltürmchen. Es steht unter Denkmalschutz.

Kein Zweifel: Sie befinden sich vor „ihrem“ alten Landhaus.

Am hinteren Teil sind Baugerüste errichtet. Das Haus ist zurzeit unbewohnt. Auch Arbeiter sind im Moment nicht in Sicht.

Die fünf haben das Auto geparkt und umrunden das Gebäude. Schließlich treten sie ein.

Die alte Veranda: der Ort ihrer abendlichen Zusammenkünfte für eine Seance. Der alte bekannte Kamin.

Sie betreten den Keller. Auch hier sind es exakt die Bilder ihrer ungewöhnlichen Erinnerungen.

Der kleine Kellerraum, der zum Verlies wurde; und schließlich zum Ort der Hinrichtung von Marc.

Auch das Loch in der Wand, den Ort des Geldverstecks, gibt es noch.

Sprachlosigkeit, Beklemmung. Hin und wieder ein leiser gepresster Aufschrei.

Dann wieder Sprachlosigkeit.

Sie kehren ins Freie zurück. Betrachten das Haus erneut von der Außenfront.

Claire und Marc stehen plötzlich etwas abseits der Gruppe. Sie sehen sich in die Augen.

War es Liebe – ihr heftiger Flirt vor einigen Tagen? Hatte es schon einmal Liebe gegeben?

Ist Liebe zwischen ihnen möglich – nach alledem was geschehen ist?

Claire streckt plötzlich die Arme aus. Marc blinzelt noch unsicher.

Dann bewegen sich beide, wie mit den Schritten etwas unbeholfener Kinder, auf einander zu. Plötzlich liegen sie sich in den Armen, drücken sich heftig, mit Leidenschaft.

Die Gruppe der drei anderen rückt wieder in den Blick.

Jacqueline und Roland, die beiden Geschwister, haben den Arm um einander gelegt. Rolands anderer Arm liegt auf den Schultern von Sybille – was sie nun mit derselben Armbewegung erwidert.

Auch dies ein Bild von Einverständnis und Friede.

Im Fadenkreuz

Tag X

Exposee

Vincent träumt zweimal lebhaft von einem Blutbad durch einen Amokläufer, in einer fremden Stadt. Acht Menschen kommen zu Tode, darunter auch Angela, seine frühere Geliebte.

Wer ist der mögliche Amokschütze? Vincent macht sich auf den Weg, das Verhängnis aufzuhalten.

War das Gesehene „real“? Und wenn: Hat er eine Chance?

1

Die Vision

Zweimal schreckt Vincent in der Nacht aus dem Schlaf auf:

Er sieht sich in einer unbekanntenen Stadt, ein Amokläufer steht auf einem verkehrsreichen Platz und ballert wahllos in die Menschenmenge. Die Bilder sind in einer Art realistisch, wie er es aus gewöhnlichen Träumen nicht kennt. Schreckensschreie, blutüberströmte Menschen.

Was ihn am meisten entsetzt: Auch Angela, seine frühere Collegeliebe, ist unter den Opfern. Was soll er mit dem Erlebnis anfangen?

Er beginnt Zeichnungen anzufertigen: von den gesehenen Gebäuden, so weit er sich genauere Konturen einprägen konnte; auch von der Gestalt des Amokschützen.

Der Vater eines Freundes, ein Psychologe, den Vincent aufsucht, versucht eine tiefenpsychologische Interpretation:

Das schlechte Gewissen der verlassenen Geliebten gegenüber habe diesen Traum aktiviert.

Vincent fasst den Entschluss, Angela wieder aufzusuchen.

2

Die Suche nach Angela

Die Suche gestaltet sich aufwendig.

Angela ist in eine fremde Stadt fortgezogen.

Nachdem er sie schließlich in einem Vorort auffindig gemacht hat, reagiert sie abweisend, und als er mit seiner „Geschichte“ herausrückt, hält sie dies für eine plumpe „Anmache“.

Er hilft ihr, ihr defektes Auto in die Werkstatt abzuschleppen. Beim Weg in das Stadtzentrum bremst er plötzlich irritiert: Er „erkennt“ zwei der Gebäude wieder.

Er holt eine seiner Zeichnungen hervor, vergleicht. Eine Ähnlichkeit ist unübersehbar.

3

Der Mann mit der Baseballmütze

Vincent entdeckt erneut Angelas Charme. Er wirbt um sie.

Allmählich kann er sie von seiner echten Besorgnis überzeugen. Das Bild des Gebäudes ist ein Indiz, immerhin hat er es nie zuvor gesehen. Sie beschlie-

ßen gemeinsam die Spurensuche. Doch wo beginnen?

Der Amokschütze hat eine besondere Baseballmütze getragen – aber alle Erinnerungsbilder sind letztlich zu schwach, um klare Anhaltspunkte zu liefern.

Tage später besuchen sie eine Disco.

Als sie sie wieder verlassen, werden sie Augenzeugen einer heftigen Schlägerei – einer der Beteiligten, der sich als brutaler Schläger hervortut, trägt die gesehene Baseballmütze.

Auch ist er dem Amokschützen im gesamten Erscheinungsbild ähnlich.

4

Die Frage der Vorbestimmung

Gespräche zwischen Vincent und Angela.

Eine philosophische Vertiefung des Themas: Gibt es etwas wie eine Vorbestimmung? eine „schon fertige“ Zukunft? (Beispiele aus der Geschichte: das Attentat von Sarajewo.) Kann man eingreifen? die Zukunft verändern?

Angela betrifft es ganz direkt. Ist ihr Tod vorgesehen? Wäre es nach dieser „Vorwarnung“ sinnvoll, die Stadt einfach zu verlassen?

Doch sie sieht ihre Aufgabe an der Seite von Vincent. Es wäre sträflich verantwortungslos, so findet auch sie, den Versuch des Eingreifens nicht wenigstens zu unternehmen.

5

Der Waffennarr / Ein neuer Verdächtiger

Die nähere Einkreisung des potentiell Verdächtigen beginnt, zunächst am Ort der Disco selbst, dann in seinem Straßenviertel.

Wie beide erfahren, handelt es sich durchaus um einen Waffennarren, offenbar mit teils psychotischen Zügen. Die meisten Auskünfte kommen von dem stillen freundlichen jüngeren Bruder. Vincent erwägt, ihn einzuweihen und zum Mithelfer zu machen.

Dann entsteht eine neue Irritation:

Ein Gewaltverbrecher ist aus dem Gefängnis entkommen, sein Foto befindet sich in der Zeitung. Auch seine Gesichtszüge gleichen frappierend dem Mann auf der angefertigten Zeichnung.

6

Die potentiellen Opfer / Das Thema „Tod“

Vincent meint schließlich, auch vier der „gesehenen“ Opfer ausfindig gemacht zu haben:

eine Kioskfrau, ein wartender Taxifahrer, ein Kellner, ein kleiner Ganove und Drogenhändler.

Mit allen knüpft er persönliche Beziehungen an. Mehr als einmal hört er in den Gesprächen heraus, dass sich die Betroffenen mit dem Thema Tod beschäftigen.

Eine Vorahnung? Soll er sie warnen?

Vincent hat keinen Hinweis auf einen konkreten Zeitpunkt. Doch eine „innere Stimme“ sagt ihm, dass die Zeit drängt.

Er sucht auch eine Spur zu dem in der Zeitung abgebildeten Gewalttäter.

Ein Zeuge – dem das Zeitungsbild bisher unbekannt war - sagt ihm, dass er ihn mehrmals in der Stadt gesehen habe.

Er nennt ihm eine Kneipe als möglichen Ort.

Vincent verbringt dort einen langen Abend.

Ein Mann, der nur kurz hineinschaut, hat Ähnlichkeit mit dem Zeitungsbild.

Doch als Vincent ihm folgen will, ist er schon wieder verschwunden.

7

Der „stille Bruder“ / Das apokalyptische Tier

Ein Unverdächtiger rückt plötzlich ins Blickfeld: der Bruder des harten Schlägers und Waffennarren.

Im Bild dieses freundlichen und etwas blassen jungen Mannes, der gelegentlich stottert, gibt es Risse. Der Weiblichkeit gegenüber ist er von extremer Schüchternheit und Unsicherheit.

Vincent und Angela werden Zeuge einer Szene, wo ihn die von ihm Angeschwärmte kalt abblitzen lässt. Sie konzentrieren ihre Nachforschungen nun auch auf den jüngeren Bruder.

Im Kontakt mit einem seiner Freunde erfahren sie, dass er eine Tätowierung am Oberarm trägt: ein Ziegenkopf mit der Zahl 666 – die Zahl des „apokalyptischen Tiers“. Er hat sie sich auf einem Feriencamp einbrennen lassen, wo eine junge „etwas verrückte“ Indianerin den jungen Leuten „Orakel“ geboten hat.

Das Indianermädchen hat aus okkulten Büchern und einem Mayakalender seine Geburtszahlen als die des „Tiers“ ermittelt. Sie sagt es ihm, gut gemeint, als Warnung: Er habe eine „große gefährliche Kraft“ in sich, die er gut hüten müsse.

Der junge Mann hat es als Zuspruch aufgenommen: Endlich ist er in seiner geheimen „Einzigartigkeit“ erkannt worden.

Vincent und Angela erfahren noch mehr. Der Tätowierte leidet an einem Kindheitstrauma, das mit mehrmaligen brutalen Übergriffen seines älteren Bruders zusammenhängt.

Zugleich ist dieser Bruder das große Vorbild, das er beständig – und vergeblich – nachzuahmen versucht.

8

Die neue Liebe

Vincent und Angela haben ihre alte Liebe entdeckt.

Sie waren nicht wirklich zerstritten. Doch nach zwei Jahren des Zusammenseins als festes Paar kam Vincent plötzlich das Interesse „abhanden“. Es war seine erste feste Beziehung, und er war „scharf“ auf neue Erfahrungen.

Angela hatte damals sehr gelitten. Doch dann fand auch sie eine neue Liebe. Und auch in ihrem Leben war Vincent dann für eine längere Zeit vergessen.

Der damals neue Liebhaber Angelas ist seit Monaten in eine neue Stadt umgezogen, berufsbedingt, und der Kontakt beschränkt sich inzwischen auf wenige gelegentliche Telefonate.

Auch Vincent ist, nach einer Reihe eher flüchtiger Affären, wieder „frei“.

Freilich hätte er nie geglaubt, dass Angela in seinem Leben noch einmal eine Rolle spielen könnte.

Doch was er fühlt, ist echte Liebe.

Er meint plötzlich, sie damals überhaupt nicht wirklich gesehen zu haben.

Vielleicht war er zu jung. Angela ist „kein Topmodel“ – doch durchaus eine adrette Erscheinung. Und sie hat eine bemerkenswerte Reife und Gedankentiefe.

Er zeigt seine Gefühle mehr und mehr offen.

Doch das Wieder-Miteinander-Insbettgehen hat keine Priorität.

Es ist eine Empfindung, wie sie ihm eigentlich noch wenig bekannt ist. Etwas sehr Innerliches. Anrührung. Verzauberung.

9

Der Tumorkranke

Nachdem sich der Verdacht mehr und mehr auf den äußerlich eher unscheinbaren „kleinen Psychopaten“, den jüngeren Bruder, gerichtet hat, schlägt alles wieder um:

Vom älteren Bruder wird bekannt, dass er unheilbar an einem Gehirntumor leidet.

Erste Anzeichen von Kontrollverlust stellen sich ein. Doch er verweigert jede ärztliche Behandlung.

Wenn er trinkt, werden sogar psychotische Verhaltensweisen sichtbar.

Einem Freund vertraut er seine Gewaltphantasien an: auf der Straße mit einem Gewehr Dutzende von Menschen niederzuknallen.

Vincent und Angela konzentrieren ihre Aufmerksamkeit so wieder auf ihn. Ist er doch auch eindeutig Besitzer der Baseballmütze, die Vincent gesehen hatte.

Sie wissen: Sie werden schließlich auch vor einem gewaltsamen Vorgehen gegen den Mann nicht zurückschrecken – wenn alle Zweifel beseitigt sind, dass er der potentielle Täter ist.

Sie bewachen, belauern fortan jeden seiner Schritte. Während sie den jüngeren Bruder wieder etwas aus den Augen verlieren.

10

Der Waffenschrank

Nochmals schlägt die Geschichte um.

Man sieht den jüngeren Bruder mit dem älteren sprechen.

Ein Streit. Sie bedrohen sich mit den Fäusten.

Doch plötzlich umarmen sie sich.

Der ältere weint.

Dann trennen sie sich.

Am frühen Abend sieht man den jüngeren Bruder den Waffenschrank des älteren öffnen.

Er setzt sich dessen Baseballmütze auf.

Er betrachtet sich im Spiegel. Er ist in seinem Erscheinungsbild jetzt dem älteren, seinem großen Vorbild, zum Verwechseln ähnlich.

Er nimmt unterschiedliche Waffen in die Hand.

Er gefällt sich.

Er blickt auf seine Tätowierung.

Er ist das „apokalyptische Tier“.

11

Der Amoklauf / Angelas Tod

Wenig später ist der junge Mann hinaus auf die Straße gerannt.

Der Amoklauf nimmt seinen Gang – in all den Einzelheiten, wie sie Vincent vorausgeträumt hat.

Lediglich ein Detail ist anders: der kleine Drogenhändler, den sie gewarnt haben, nimmt rechtzeitig Zuflucht hinter einer Parkhaustür.

Angela tritt, wie Vincent es gesehen hatte, aus einem Geschäft auf die Straße.

Da trifft sie die Kugel.

Vincent eilt zu ihr.

Der Amoklauf endet durch einen weiteren Schuss: Ein Mann, der hinter einem Restaurantfenster alles beobachtet hat, streckt den Amokläufer nieder.

Doch für Angela kommt jede Hilfe zu spät.

Vincent kann ihr nur zureden.

Als der Krankenwagen eintrifft, ist sie schon in eine Bewusstlosigkeit gefallen.

Sie stirbt auf dem Weg ins Krankenhaus.

Mehrmals hatte sie Vincent gewarnt, sich aus der Stadt zu entfernen. Sie hätte so dem Tod sicher entgehen können. Doch die neu gewachsene Beziehung zwischen beiden war zu eng. Angela hatte sich von Vincents Seite kein zweites Mal trennen wollen. Zu intensiv war auch für sie die wieder gespürte Bindung.

Mögliche Logline:

*Der ungewünschte Blick in die Zukunft -
sei schneller als sie.*